10 Jahre RFSS



Dieses bisher unveröffentlichte Bild aus dem Privatarchiv des Reichsführers SS, Himmler, zeigt ihn als Redner einer Bauernversammlung in Schmidtmühlen bei Amberg im Sommer 1926. Er war damals Stellvertretender Gauleiter von Niederbayern

Schutzstaffel-Oberleitung.
Anschrift: München, Schellingstr. 50 Rgb.
Postscheckkonto: Dr. Wilh. Frick, M.d.R. München 28483.

München, den 20. Januar 1929

Befehl No. 7.

An alle Schutzstaffeln der N.S.D.A.P.

I. Oberleitung.

1.) Lt. Anordnung unseres Führers vom 6.I.29 habe ich die Führung der SS der N.S.D.A.P. übernommen

2.) SS-Mann Hustert ist als Scharführer der hauptamtliche Ge-

Mit dieser einfachen und bescheidenen Ankündigung übernahm der Reichsführer SS die Schutzstaffel. Wie es um den zahlenmäßigen Bestand der damaligen SS aussah, zeigt eine Aufstellung vom 3. Mai 1929 auf der nächsten Seite.

Heinrich Himmler als Stellvertretender Führer der Schutzstaffeln auf dem Parteitag 1927 in Nürnberg vor den SS-Formationen

Ein denkwürdiger geschichtlicher Augenblick: der Reichsführer SS verläßt nach der Machtübernahme das Münchener Polizeipräsidium als Polizeipräsident von München. Von hier bis zu seiner Ernennung zum Chef der Deutschen Polizei war es die klare Konsequenz einer folgerichtigen Arbeit

Aufnahmen: Archiv

Harzburg 1931: Der Reichsführer SS neben dem Führer und ganz links Dr. Goebbels beim Vorbeimarsch der Formationen

Aufmarsch 1931 in Braunschweig: der heutige Stabschef der SA., Viktor Lutze, neben dem Reichsführer SS, Heinrich Himmler

(Fortsetzung von Seite 2)

Wissen sich zeigt, sondern weil es persönlich erlebt, wahrhaft aus Deinem Innern kommt.

Es wirkt und bringt die Erfolge, weil jeder Deiner Gefolgsmänner im Wort oder in der Schrift das Gefühl Deiner W a h r h a f t i g k e i t empfindet. So gibt es auch über Deine Befehle und Anordnungen keine Debatten.

Die Durchführung dieser Befehle und Anordnungen ist eine Selbstverständlichkeit. Wie viele Stellen haben es heute noch nicht gelernt, die Arbeit nicht ständig und planmäßig mit allerhand Formenkram, Vorschriften und Wiedervorschriften zu überhäufen und damit den Menschen, der diese Arbeit verrichten soll, zunächst einmal schon in diesem Übermaß von Vorschriften zum Erliegen zu bringen. Wie wenige verstehen heute, daß nicht die Zahl der Befehle und Anordnungen ausschlaggebend ist, sondern daß der Mensch, der diesen Befehl bekommt, zeigt, wie schnell und klar er einen Willen, der vom Führer kommt, durchzuführen in die Lage versetzt wird.

Und wie Du selbst hier wiederum sichtbares Vorbild in diesen Deinen Befehlen und Anordnungen bist, und wie Du die selbstlose und restlose Durchführung dieser Deiner Befehle forderst, bist Du auch Dir selbst gegenüber ein Arbeiter geblieben, der niemals mit dem zufrieden war, was er am Ende einer Arbeit als Ziel gesetzt, sondern der im gleichen Augenblick ein neues Ziel weist, die Arbeit wieder weiter vorwärtstreibt.

Die Leistung für Führer und Volk ist niemals beendet. Stillstand bedeutet Rückgang. Deine Befehle und Anordnungen kommen nicht vom grünen Tisch. Sie entstehen aus der in allen Teilen der Schutzstaffeln bekannten Tatsache, daß Du selbst Dich auch von den kleinsten Anordnungen und Leistungen in den Formationen der Schutzstaffeln persönlich überzeugst und Dir von der Front her die neuen Erfahrungen mitbringst, die notwendig sind, weitere Anordnungen zu geben. Und wie Du selbst von Dir persönlich das Größte an Leistungen, an Arbeit und Opfern verlangst, und wie Du selbst verzichtest auf einen fortlaufenden Dank für Deine Leistungen, so ist es auch Dein Wunsch, daß Dank und Anerkennung auch für Deine Führer und Männer nur dort ausgesprochen werden, klar, einfach und ohne jede überflüssige Lobhudelei, wo wirklich Großes und Anerkennenswertes geleistet worden ist.

Wer im Schwarzen Korps steht, hat seine Arbeit nicht um eines Lobes und eines Dankes willen zu tun, sondern verrichtet sie mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit, seiner ganzen Zeit und seinem Können. Dein Vorbild vor Augen, allein mit dem einen Gedanken, daß es der Führer so will und daß das Volk dieser Arbeit bedarf.

Und ebenso wie Du von Dir selbst ein vorbildliches Leben forderst und führst, nach den von Dir den Schutzstaffeln gegebenen harten Gesetzen und Befehlen, so hart treffen Deine Strafen die, welche ihre eidlichen und persönlichen Verpflichtungen brechen und die den Gesetzen der SS zuwiderhandeln. Hier hart und unerbittlich zu sein, wie Du es bist, ist unerläßlich für die Erhaltung der SS.

Dein Leben und Arbeiten, Dein Handeln und Dein Sein konnten nur kurz gestreift werden. Es bleibt immer nur ein karger Ausschnitt aus Deiner Arbeit und Deinem Leben.

Ein erfolgreicher Kampf von zehn Jahren, so wie er auf den verschiedenen großen Arbeitsgebieten von Dir geleistet worden ist, kann in Büchern nicht geschildert werden. Soweit Deine Person aber in der Öffentlichkeit über den Kreis der Angehörigen Deiner Schutzstaffeln hinaus an Deinem heutigen Jubiläum einer zehnjährigen Tätigkeit gewertet wird, so mag Dir eines einen persönlichen Stolz abnötigen, den wir, Deine Männer, alle selbst tragen, daß persönlich kein Kritiker, auch sachlich nicht einmal im Auslande, Dich, Deine Person und Deine Arbeit anzugreifen oder einer wirklich negativen prüffähigen Kritik zu unterziehen wagte.

So sind wir, Dein Führerkorps und Deine Männer der SS und nun auch der Polizei, stolz und glücklich, den Weg zu Dir und in die Schutzstaffeln gefunden zu haben, stolz und glücklich, unter Deinem Befehl in unfehlbar klarer Linie an maßgebender Stelle für Führer und Volk auch in Zukunft arbeiten zu können.

Heil Hitler!

Dein
Kurt Daluege.

Einzelpreis 15 Rpf.
zuzüglich ortsübliches Bestellgeld – Ausland mit ermäßigtem Porto 25 Pf., übriges Ausland 35 Pf.

Berlin, 24. November 1938
47. Folge 4. Jahrgang

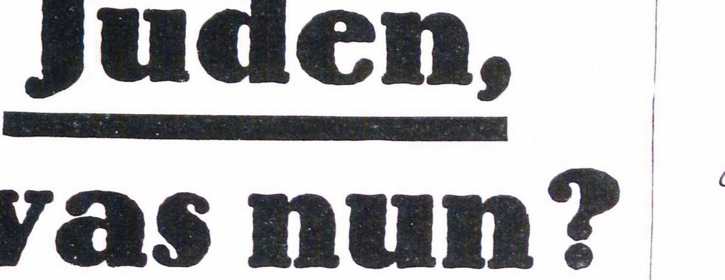
Das Schwarze Korps

ZEITUNG DER SCHUTZSTAFFELN DER NSDAP
Organ der Reichsführung SS

Verlag: Franz Eher Nachf. GmbH., Zweigniederlassung Berlin, Berlin SW 68, Zimmerstraße 88 Fernruf: 11 00 22 Postscheckkonto: Berlin 4454 Anschrift der Schriftleitung: Berlin SW 68 Zimmerstraße 88–91. Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste



Bezugspreise: Durch die Post bei freier Zustellung ins Haus durch den Briefträger 66 Pf., durch Streifband monatlich 95 Pf., Ausland mit ermäßigtem Porto 80 Pf., übriges Ausland RM. 1,05. – In Groß-Berlin erfolgt Zustellung durch Austräger unserer Zweigstellen



Juden, was nun?

Es gehört zu den Merkmalen unseres Aufstiegs und des Niedergangs der anderen, daß wir aus Erfahrungen lernen, und zwar bereitwillig lernen, die anderen aber nicht.

Die wirklichen oder taktischen Judenfreunde in den Demokratien, die regierenden wie die nichtregierenden, die gottlosen wie die christlichen, schreien heute genau so, wie sie schon seit 1933 immer geschrien haben. Ihre Injurien heit ab, an der nicht zu rütteln ist. Man hört diese Meinung auf Schritt und Tritt: Hätten wir die Judenfrage schon 1933 total und mit den brutalsten Mitteln gelöst, so wäre das Geschrei auch nicht ärger gewesen, als es seither stetig ist, da wir die Judenfrage Zug um Zug lösen, mit einzelnen Maßnahmen, zu denen die Juden selbst und ihre Freunde uns zwingen. Diese Meinung ist an sich richtig. Sie mußte

Der letzte Schrei



sind die gleichen: sie kommen über das Wort „Barbaren" nicht hinaus, das uns völlig kalt läßt, weil wir genau wissen, auf welcher Seite jeweils die besseren Menschen standen, wenn christianisierungsbeflissene Priester oder machtlüsterne Engländer auszogen, um den „Wilden" die Segnungen ihres „Glaubens" und ihrer „Kultur" beizubringen.

Laßt es bleiben!

Ihre Drohungen sind die gleichen — nur wiegen sie seit den Tagen der Tschechenkrise nicht viel mehr als ein Pappschwert. Und ihre politischen Erpresserkünste sind die gleichen, wenn sie erklären, sie könnten nun mit Deutschland zu keiner friedlichen Einigung gelangen — —; laßt es doch bleiben, liebe Freunde, wer von uns wüßte nicht, daß ihr uns ja doch immer nur den Frieden gewähren werdet, den wir euch abtrotzen!

Wir waren 1933 und später noch treuherzig und naiv. Wenn die sogenannte Weltöffentlichkeit außer Rand und Band geriet, weil unsere „Barbarei" die Juden daran hinderte, unsere Frauen und Töchter zu mißbrauchen, so waren wir mit vollem Ernst bei der Sache, den anderen die Judenfrage von Grund auf zu erläutern — du heilige Einfalt! Als ob so ein waschechter Demokrat auch nur den geringsten Wert darauf gelegt hätte!

Was ist denn die Wirklichkeit? Weder Mr. Roosevelt, noch ein englischer Erzbischof, noch sonst ein prominenter Patentdemokrat würde sein Töchterlein einem schmierigen Ostjuden ins Bett legen; allein, wenn es um Deutschland geht, kennen sie auf einmal gar keine Judenfrage, sondern nur die „Verfolgung Unschuldiger um ihres Glaubens willen", als ob es uns je interessiert hätte, was ein Jude glaubt oder nicht glaubt.

Die Wirklichkeit und Wahrheit ist, daß diese Patentdemokraten die Judenfrage zwar sehr genau kennen, daß sie — man besehe ihre Einwanderungsbestimmungen und ihre Angst vor jüdischem Zuzug — aus ihrer Kenntnis sogar praktische Folgerungen ableiten, daß sie sich aber dumm und unwissend stellen, wenn sie meinen, Deutschland dadurch Schaden zufügen zu können.

Nun denn, das mag uns vor ein paar Jahren noch gewundert haben. Heute empfinden wir ihr Geschrei wie ein sich gleichbleibendes Geräusch, das Steigerungen nicht mehr verträgt. Das menschliche Ohr hört bekanntlich nur bis zu einer bestimmten Schwingungszahl. Was darüber hinaus an Tönen und Geräuschen von noch höherer Frequenz erzeugt wird, hört es nicht mehr. Wir sind gegen Steigerungen des großen Weltjudengeschreis immun geworden.

Daraus leitet das einfache Volk eine Weisnur Theorie bleiben, weil uns damals die militärische Macht fehlte, die wir heute besitzen. Damals wäre es den Juden vielleicht gelungen, die Völker in einen Rachekrieg gegen uns zu hetzen; heute werden sich das die ärgsten demokratischen Schreihälse am längsten überlegen.

Weil es notwendig ist, weil wir das Weltgeschrei nicht mehr hören, und weil uns schließlich auch keine Macht der Welt daran hindern kann, werden wir also die Judenfrage nunmehr ihrer totalen Lösung zuführen. Das Programm ist klar. Es lautet:

völlige Ausscheidung, restlose Trennung!

Was bedeutet das?

Das bedeutet nicht nur die Ausschaltung der Juden aus der deutschen Volkswirtschaft, die sie durch ihren Mordanschlag und durch ihre Kriegs- und Mordhetze verwirkt haben.

Das bedeutet viel mehr!

Es kann keinem Deutschen zugemutet werden, daß er länger mit Juden, als mit einer abgestempelten Rasse von Mördern und Verbrechern und Todfeinden des deutschen Volkes, unter einem Dach lebt.

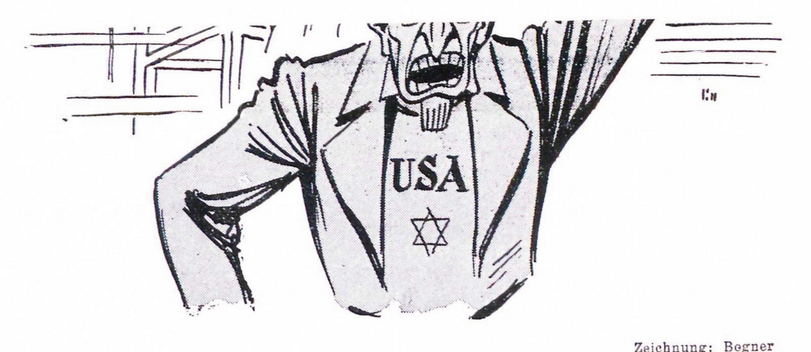
Die Juden müssen daher aus unseren Wohnhäusern und Wohnvierteln verjagt und in Straßenzügen oder Häuserblocks untergebracht werden, wo sie unter sich sind und mit Deutschen so wenig wie möglich in Berührung kommen. Man muß sie kennzeichnen und ihnen ferner das Recht nehmen, in Deutschland über Haus- und Grundbesitz oder über Anteile an diesem zu verfügen, denn es kann einem Deutschen nicht zugemutet werden, daß er der Gewalt eines jüdischen Grundherrn untersteht und diesen durch seiner Hände Arbeit ernährt.

In die Kriminalität

Das in jeder Beziehung auf sich beschränkte Parasitenvolk wird aber in dieser Isolierung, da es zu eigener Arbeit weder willens noch fähig ist, verarmen. Mögen die Juden heute auch noch Milliarden ihr eigen nennen, mag es unter ihnen auch noch viele hundert Millionäre geben, mag der einzelne sogenannte „arme" Jude auch noch hinreichend viel verschoben und versteckt haben, so werden sie, da ihnen die Lebensader des Parasiten abgeschnitten ist, ihr Kapital doch sehr bald aufgezehrt haben.

Und wenn wir, was sich als notwendig erweisen wird, die reichen Juden zwingen werden, ihre „armen" Rassegenossen zu erhalten, werden sie allesamt, ihrer ureigensten, blutbedingten Veranlagung gemäß, in die Kriminalität absinken.

Dann möge aber niemand glauben, daß wir dieser Entwicklung ruhig zusehen können. Das



Zeichnung: Begner

„... und so protestieren wir im Namen der Menschlichkeit gegen die barbarischen Methoden Deutschlands!"

deutsche Volk hat nicht die geringste Lust, in seinem Bereich Hunderttausende von Verbrechern zu dulden, die durch Verbrechen nicht nur ihr Dasein sichern, sondern auch noch Rache üben wollen!

Am wenigsten haben wir Lust, in diesen Hunderttausenden verelendeten Juden eine Brutstätte des Bolschewismus und eine Auffangorganisation für das politisch-kriminelle Untermenschentum zu sehen, das durch den natürlichen Ausleseprozeß am Rande unseres eigenen Volkstums abbröckelt.

Wollten wir das dulden, so wäre das Ergebnis eine Verschwörung der Unterwelt, wie sie vielleicht in Amerika, gewiß aber nicht in Deutschland möglich und denkbar ist.

Im Stadium einer solchen Entwicklung ständen wir daher vor der harten Notwendigkeit, die jüdische Unterwelt genau so auszurotten, wie wir in unserem Ordnungsstaat Verbrecher eben auszurotten pflegen: mit Feuer und Schwert. Das Ergebnis wäre das tatsächliche und endgültige Ende des Judentums in Deutschland, seine restlose Vernichtung.

Wer nun etwa im Ausland meinen sollte, er könnte diese, wie man zugeben wird, logische und unvermeidliche Entwicklung durch weiteres eintöniges Geschrei, durch Drohung und Erpressung aufhalten, beweist nur, daß er seit 1933 nichts hinzugelernt hat.

Jetzt haben sich die Geister zu scheiden. Die nämlich, die in ihrer kindlichen Humanitätsduselei den Juden ernsthaft Gutes tun wollen, von jenen, denen die Judenfrage nur das Aushängeschild ihrer Feindschaft gegen alles Deutsche ist.

Die demokratischen Staatsmänner, denen das Schicksal der Juden ehrlich am Herzen liegt, mögen jetzt einsehen, daß sie, da sie mit bloßem Gezeter nichts ausrichten, einen wirklichen, einen positiven Beitrag zur Lösung der Judenfrage spenden müssen. Und die anderen, die sich mit pfäffischer Verschlagenheit der Juden nur als eines Prellbocks gegen Deutschland bedienen wollen, mögen jetzt wissen, daß ihre eigenen Völker sie durchschauen werden in dem Augenblick, in dem sie weiter hetzen und geifern, statt — zu handeln!

Eine andere Möglichkeit ist jetzt nicht mehr denkbar.

Wir haben kein Land übrig

Die Juden mögen bisher den Demokraten und die Demokraten den Juden eingeredet haben, daß es ja mit diesem Hitler-Deutschland nicht mehr lange dauern könne, und daß schließlich nichts so heiß gegessen würde wie gekocht. Wir haben Grund, anzunehmen daß die jüngste Entwicklung diesen tölpelhaften Fehlhoffnungen armer Dummköpfe den Garaus bereitete. Jetzt heißt es weniger hoffen und mehr tun!

Deutschland selbst ist nicht in der Lage, seine Judenfrage außerhalb Deutschlands zu lösen, denn wir besitzen nichts als dieses Land, das wir von den Juden befreien müssen. Die anderen hingegen, die gepriesenen Demokratien, die teils von Juden und Freimaurern, teils immerhin von Judenfreunden beherrschten Weltmächte, verfügen über Land in Hülle und Fülle.

Sie haben bisher nichts zur Lösung der Judenfrage getan. Weder ihr löblicher Völker-

Unverschämt Schamlos Albern



Hakenkreuz-Tanz nennt sich dieses, und soll wohl die demokratische Freiheit symbolisieren, die ungestraft alles besudeln darf, was ihr nicht paßt. Es scheint überhaupt eine amerikanische Eigenart zu sein, sich derart ungehemmt austoben zu dürfen, wie es diese Presse ja beispielsweise in Artikeln über den ehemaligen englischen König mit der Veröffentlichung intimster Schlafzimmergeheimnisse ebenso drastisch demonstrierte

Diese so überaus geschmackvollen Aufnahmen haben wir der größten amerikanischen illustrierten Zeitschrift „Life“ entnommen, wobei zu bemerken ist, daß diese Zeitschrift unter allen anderen ähnlicher Art als die kultivierteste gilt.

Nach dem Text, der den Bildern beigegeben war, handelt es sich um eine Theateraufführung anläßlich einer „Party“, die von Studenten und Studentinnen in West-Virginia veranstaltet wurde. Das Stück hieß „Jeder Mann ein Führer“. Die Aufführung war improvisiert und kam dadurch zustande, daß alle männlichen Teilnehmer vorher aufgefordert wurden, in „Hitler-Maske“ zu erscheinen. Das übrige Drum und Dran ist aus den Bildern ersichtlich.

Die Zeitschrift „Life“ bemerkt zu diesem gelungenen Fest noch rühmend, daß es ganz bestimmt ohne jüdisch-kommunistischen Einfluß zustande gekommen sei. Denn in West-Virginia gebe es eine ganz alte, bodenständige Kultur, man sei dort noch ganz elisabethanisch.

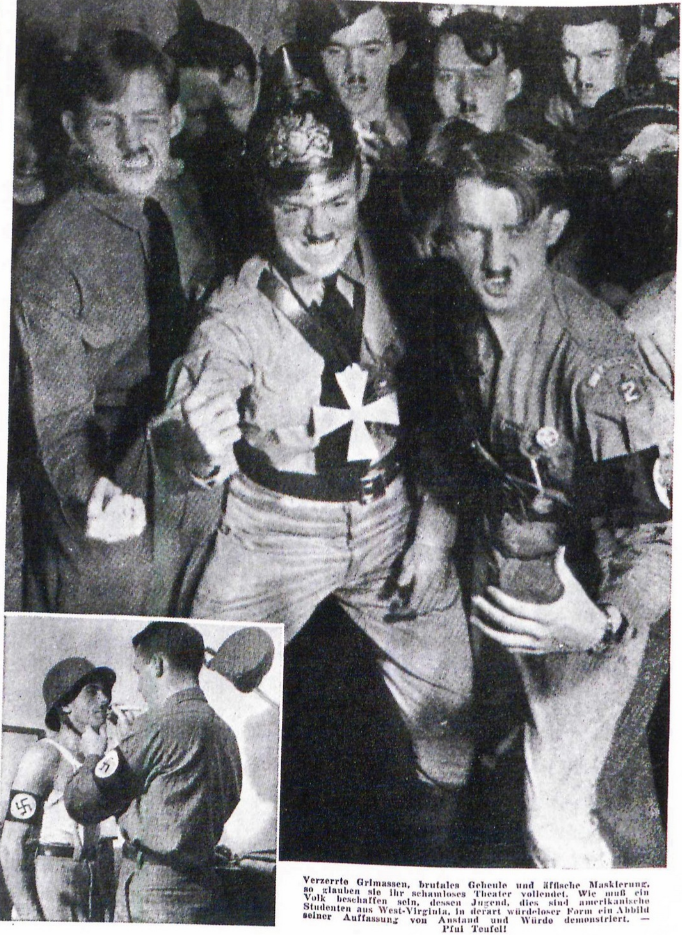
Dies alles weist darauf hin, daß wir es hier mit einer amerikanischen Kulturtat reinsten Wassers zu tun haben. Dafür bürgt schließlich auch der Ruf der Universität West-Virginia und ihrer Professoren, unter deren Protektorat die Sache gestiegen ist.

Wären wir nicht so gottverdammte Barbaren, die sich hartnäckig weigern, fremde Kulturen nachzuahmen, so müßten demnächst die Studenten der Universität Heidelberg einen Bierulk aufführen, zu dem jedermann in der Maske des Präsidenten Roosevelt zu erscheinen hat. Sollte die massenhafte Nachbildung dieses edlen Hauptes aber auf Schwierigkeiten stoßen, so bliebe uns noch die Möglichkeit, die Insassen des Paviangeheges im Berliner Zoo zu bemühen, weil dann die Maskenbildner die geringste Mühe hätten. Wir fürchten aber, daß auch dieser Vorschlag nicht durchgeführt wird, weil wir Deutschen eben ein rettungslos kulturloses Volk sind, das an die Errungenschaften der Jeunesse dorée von West-Virginia nicht heranreicht.

Deutsche Studenten verfügen ja auch nicht über den weltbekannten hohen Bildungsstand amerikanischer Akademiker, als deren leuchtendster Vertreter immer noch jener Mr. Wilson vor uns steht, dessen Geschichts- und geographische Kenntnisse beinahe epochemachend geworden wären, wenn die verdammten Nazis sich nicht dagegen gesträubt hätten. Auch ist bei uns zulande jenes höchstkultivierte elisabethanische Taktgefühl nicht zu finden, das den Amerikanern von jeher gebot, ihre Nasen in Dinge zu stecken, die sie einen Scheibenhonig angehen, nicht nur in die unsrigen, sondern beispielsweise auch in die Schlafzimmergeheimnisse englischer Könige und Herzöge. Auch in einem solchen Fall, der uns vorschwebt, war es ja wiederum das kulturlose Volk der Deutschen und seine kulturlose Presse, die sich hüteten, aus den persönlichen Angelegenheiten anderer Skandalgeschichten für den eigenen Hausgebrauch zu machen. Neidlos stehen wir vor dem Phänomen eines „Hochstandes“ menschlicher Kultur, der in Deutschland vielleicht einmal nur dort zu finden ist, wo man mit den Fingern Gebilde mit Dreck an die Wände der Aborte malt. Man könnte diese Kultur daher auch Latrinenkultur nennen. Aber das wäre eine Ungerechtigkeit gegenüber dem größeren Meister. So mag sie denn nach wie vor amerikanische Kultur heißen, von der wir wissen, daß sie das anständige amerikanische Volk verabscheut.



Das sind die geistigen Waffen der amerikanischen Intelligenz gegen den Nationalsozialismus: schamloser Karneval mit Alkoholrausch. Gegen solch tierische Dummdreistigkeit können wir nicht an



Verzerrte Grimassen, brutales Geheule und äffische Maskierung, so glauben sie ihr schamloses Theater vollendet. Wie muß ein Volk beschaffen sein, dessen Jugend, dies sind amerikanische Studenten aus West-Virginia, in derart würdeloser Form ein Abbild seiner Auffassung von Anstand und Würde demonstriert. — Pfui Teufel!



Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland

Merk's, Deutscher: Es gibt kein sudetendeutsches Volk! Die Feinde allen Deutschtums wollten uns einreden, wir wären ein eigenes, ein sudetendeutsches Volk mit einer besonderen Kultur und Sendung, und wollten uns damit zum Verrat am eigenen Blut verleiten.

Was wir sind? — Hie Schlesier, hie Sachsen, Bayern hie. Und das heißt, daß wir nicht Auslandsdeutsche, sondern Grenzdeutsche sind; daß wir Vorposten dieser Stämme jenseits der Gebirge Böhmens waren und seit fast zweitausend Jahren im Schützengraben, an der Front des Gesamtdeutschtums lagen, seit Urahn und Vaters-Vater her immer mit der Sehnsucht im Herzen, einmal doch ins große Vaterland heim zu dürfen, bei der Heimkehr aber auch die Heimat mitzunehmen, die wir nicht mit Geld, sondern mit der einzigen Münze bezahlten, um die ein Boden käuflich ist, mit Blut.

Es ist ein harter, steiniger Boden, den unsere Väter einst gerodet haben. Und ist es schon einem Menschen inne geworden, daß alle Wasser, die nach Böhmen fließen, unserem deutschen Boden entspringen? Wasser führt eine deutliche Sprache, man braucht bloß das Ohr zu haben, sie zu verstehen.

Hoch wie die Quelle der Elbe (1) nach dem Himmel entspringen die böhmischen Wasser und bringen aus sudetendeutschem Raum den Segen ins tiefe Becken hinein, Sinnbild und Zeugnis dafür, daß alle Kultur den Tschechen aus deutscher Hand floß.

Die Weiße, die Alba, die Elbe (2) stürzt sich jugendlich über die steilen Hänge hinab. Ihrer zähen Kraft sind tausend Turbinen und Räder nur ein Spiel. Auf ihrem Quellboden wuchsen die stolzesten Fabriken, und das heißt, daß die Schlesier es verstanden, auch aus Steinen, die sich der Weizensaat verschlossen und dem Pflug verwehrten, auf deutsche Art dennoch ein Brot zu ertrotzen.

Im Böhmer Wald kommen die Wasser der Moldau dunkel vom Wissen um Jahrmillionen aus den Schatten unergründlicher Wälder (3) und stemmen sich gegen die Felsen, die den Lauf zu hemmen wagen, mit ruhiger Kraft, gleichsam mit den Schultern an, und selbst über die Teufelsschnellen schreitet die Moldau mit einem großen Schritt.

Moldau! — Wulda! — Sie trägt einen germanischen Namen wie alle Flüsse Böhmens. An den Moldauquellen geht aber noch am reinsten der Atem germanischer Geister durch die Wipfel der Bäume, und das Herz, das sie in das Land zeichnet, ehe sie den Lauf nach Norden in das fremde Becken wendet (4), ist wie eine Zauberrune, die eine glückhafte Fahrt durch die fremde in die große deutsche Heimat im Norden beschwören soll. Hier ist die Heimat Adalbert Stifters, hier die Heimat des schönsten Liedes der Treue zum Boden.

„Auf die Wulda, auf die Wulda / Scheint d' Sonn'a so gulda. / Geh ich hin über d' Bruck / Fort schwimma die Scheiter / Talaus und immer weiter / Und koans find't mehr z'ruck.

Fort muß ich auch schwimma, / Aber drauß' bleib ich nimma. / Mei' Hoamat ist's best. / Vom Böhmer Wald kriegen / Muß ich's Brautbett und d' Wiegen / Und a Truha auf d' letzt."

In harter und gefahrvoller Arbeit werden die „Scheiter" geschlagen (5) und dann die Moldau abwärts bis Hamburg geflößt. Uralte Marksteine, oft in der Form altgermanischer Heilszeichen, von Thorshammer, geschmückt mit dem Sonnenrad, begleiten noch den Lauf der Wulda.

In kühnem Schwung umschützt sie Rosenberg, die alte Burg der Wittigonen und Rosenberge, die ungekrönten Könige Böhmens, umklammert die Burg der Schwarzenberge, zu deren Füßen das alte Krummau das Märchen deutschen Mittelalters bis in die heutigen Tage bewahren konnte (6), um dann den geschlossenen deutschen Siedlungsboden zu verlassen. Als könnte es die Moldau nicht erwarten, wieder in deutsches Land zu gelangen, fließt sie geradeswegs nach Norden, zunächst noch einmal an den Deutschen der Sprachinsel Budweis vorbei, deren Stadt ihren Namen von dem Markomannenfürsten Marbod herleitet. In Tabor durchschneidet sie die einzige tschechische Stadtgründung im böhmischen Raum. Alle Städte Böhmens sind sonst von deutschen Händen gebaut, auch Prag, dessen Burg und Dom einen deutschen Namen in den Himmel über dieser Stadt und in den Spiegel der Moldau schreibt. Nachdem sie alle Flüsse des südlichen und mittleren Böhmens in sich vereinigte, ergibt sie sich willig der Elbe.

Im westlichen Böhmen, dem Land um Barbarossas Kaiserpfalz in Eger, dem Land der Härtesten und Treuesten in sudetendeutschen Gauen, springen die Wasser nicht bloß von den Bergen des Fichtelgebirges und Erzgebirges zu Tal, sondern sie brausen in mächtigen Strählen aus dem tiefsten Schoß der Erde, heiß und heilkräftig.

Karlsbad, Marienbad, Franzensbad, Tepl sind Pilgerstätten heilungsuchender Menschen der ganzen Welt. Über die Tepl und die Eger gehen uralte Handelswege, liegen Holzbrücken (wie bei Rodisfurt) viele hundert Jahre alt (7). Tepl und Eger sind die glücklichsten Schwestern unter den böhmischen Flüssen, denn niemals verläßt ihr Lauf den deutschen Volksboden, niemals und nirgends klingt und klang ein Lied fremder Zunge an ihren Ufern.

Ruhig hingebreitet liegt die Elbe bei Leitmeritz (8), als sammle sie noch einmal alle Kraft, um die „porta bohemica", das Tor Böhmens, aufzuschlagen, das sie wieder ins große deutsche Vaterland einlassen soll. Dann stemmt sie ihre Schulters gegen die Berge, schafft noch einmal Platz für Siedlung und Acker, Platz für Räder, Öfen und Hämmer (Tetschen-Bodenbach) und reißt dann die Felsen auseinander zum Heimgang ins Reich.

Alle Wasser Böhmens entspringen aus deutschem Boden! Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland!

Wasser Böhmens — Runen eines Gesetzes, von der Faust des Schöpfers vor Jahrmillionen in die Tafel des Herzlandes Europas gegraben! Dieses Gesetz übersehen zu haben, war das Verbrechen der Führer des kleinen Volkes, das inmitten dieses Landes wohnt. Der Glaube an die Gültigkeit dieses Gesetzes war die Kraft und das Ideal, die unseren, den sudetendeutschen Kampf durch ein Jahrtausend begleiteten. Nun erfüllte sich dieses Gesetz, und wir werden unserem Deutschland verbunden bleiben, solange die Wasser Böhmens ihren Lauf nicht ändern. Und wir wissen, daß sie einem unabänderlichen Gebot unterstehen.

Friedrich Bodenreuth
(der Verfasser des gleichnamigen Buches)

PALMOWSKI

Einzelpreis 15 Rpf.
zuzüglich ortsübliches Bestellgeld — Ausland mit ermäßigtem Porto 25 Pf., übriges Ausland 35 Pf.

Berlin, 16. Februar 1939
7. Folge 5. Jahrgang

Das Schwarze Korps

ZEITUNG DER SCHUTZSTAFFELN DER NSDAP
Organ der Reichsführung SS

Verlag: Franz Eher Nachf. GmbH. Zweigniederlassung Berlin, Berlin SW 68 Zimmerstraße 88 Fernruf. 11 00 22 Postscheckkonto. Berlin 4454 Anschrift der Schriftleitung: Berlin SW 68 Zimmerstraße 88–91. Anzeigenpreise laut auflieg. Preisliste



Bezugspreise: Durch die Post bei freier Zustellung ins Haus durch den Briefträger 66 Pf., durch Streifband monatlich 95 Pf., Ausland mit ermäßigtem Porto 80 Pf., übriges Ausland RM. 1,05 — In Groß-Berlin erfolgt Zustellung durch Austräger unserer Zweigstellen

Narrenfreiheit für Künstler?

Reichsminister Dr. Goebbels hat kürzlich in seiner Eigenschaft als Präsident der Reichskulturkammer verschiedene Bühnen- und Kabarettkünstler aus der zuständigen Kulturkammer ausgeschlossen und damit ihr Weiterwirken unterbunden.

Der Grund zu diesem Ausschluß war durch das Verhalten der Künstler gegeben worden, deren einer schon einmal wegen seiner politischen Blödeleien verwarnt worden war. Die Bedeutung der betroffenen Kabarettisten ist an sich zu gering, um diesen Einzelfall zum Gegenstand einer Betrachtung zu machen, jedoch erscheint es uns wichtig, besonders nach der großen Rede des Führers am 30. Januar 1939, in der er das Maß der Verpflichtung zu den Gesetzmäßigkeiten des Volkes für alle Deutschen aufgestellt hat, das Symptomatische dieses Einzelfalles zu beleuchten.

Keine Regierung, die je in Deutschland am Ruder war, hat den Wert und den Sinn der Kunst für das Volk so sehr zum eigenen Gestaltungsprinzip erhoben wie die Regierung Adolf Hitlers, wie der Führer selbst. Keine Partei oder Bewegung einer klaren Weltanschauung hat nach ihrem Durchbruch zur Macht den Künstler so vorurteilslos zum Mitschaffen aufgefordert wie die nationalsozialistische Bewegung.

Sie hat nach der Machtübernahme Tausenden von Künstlern, die fernab den nationalsozialistischen Gedanken und Zielen standen, eine weitgespannte Bewährungsfrist gegeben. Kein Herrscher königlichen Geblütes hat den deutschen Künstler als werteschaffenden Menschen im Volk so geadelt durch Auftrag und persönlichen Anruf wie Adolf Hitler!

In Deutschland ist die Kunst wieder zu einem Führungsprinzip erhoben worden, ohne daß die schöpferische Persönlichkeit durch „Richtlinien" oder Maßnahmen eingeschränkt worden ist.

Es gibt keinen „nationalsozialistischen Stil", der aus einer konstruktiven Voraussetzung stammt, die von vornherein einen großen Teil von Schaffenden ausschließt und ausschließen muß. Es gibt keinen völkischen „Ismus", keine Geheimlehre erwünschten Kunstschaffens, die sich nur wenigen Eingeweihten erschließen kann, genau so wenig wie es „Parteikünstler" gibt oder eine Kunstbetrachtung nach Parteimitgliedsnummern.

Nachdrücklicher Hinweis

Es bedarf aber, im Hinblick auf die Vergeßlichkeit vieler Menschen, des nachdrücklichen Hinweises, daß vor wenigen Jahren in Deutschland ein derartiger Kunstbetrieb herrschte, von Juden und dekadenten Snobs erdacht und geleitet, der eine Diktatur über die Kunstschaffenden ausgeübt hat, die nicht brutaler sein konnte. Wer sich nicht den herrschenden Richtungen unterwarf, wurde ausgehungert, indem er vom Kunstmarkt ausgeschlossen wurde.

Die Zeiten sind auch noch keineswegs so lange vorüber, in denen eine asoziale Haltung gewissermaßen der erste Leistungsnachweis im Bereich der Kunst war, in denen Skandale, Perversitäten und straffällige Handlungen zu den Selbstverständlichkeiten der Künstler gehörten. Man sah darin die Überwindung des Bürgerlichen, die sogenannte künstlerische Freiheit.

Die Welt als Irrenhaus

Es ist wohl jedem verständlich, daß zu einer Zeit, die vollkommen unfruchtbar war, und unter einer Herrschaft von Elementen, deren hervorragendste Eigenschaft verbrecherisches Nichtskönnen hieß, diese Grundeinstellung zur Kunst eine Gegenauslese bewirkte, wie man sie sich nicht erfolgreicher vorstellen kann. Gelderwerb und hemmungsloses Ausleben der Triebe waren die Motive, die vielen den Kunstberuf so anziehend machten. Von diesen Elementen wurde dann notwendigerweise ein Weltbild in der Kunst geschaffen, das sich am schauerlichsten in den Zeugnissen der „entarteten Kunst" widerspiegelt. Die Welt als Irrenhaus und Bordell!

Nicht nur zu unserer Zeit, sondern überall im Leben der gesunden und leistungsgebundenen Völker hat sich ein Urteil über die Träger jener Entartungserscheinungen gebildet, das der Volksmund in dem schönen Wort „Narrenfreiheit" zusammengefaßt hat.

Die Rechtsstellung der Künstler wurde schon immer sehr scharf fixiert, wenn sie Träger sittlicher und damit völkischer Verfallserscheinungen waren. Wenn wir allein im germanischen Recht die Stellung des germanischen Sängers, der ja der Dichter der heroischen Leistungen war, auf der einen Seite betrachten und stellen dem die Verfemung der „Fahrenden" gegenüber, die keineswegs ihren Ursprung in der weltfeindlichen Gesinnung der Kirche im Mittelalter allein hatte, so wird uns klar, daß nicht die Beschäftigung mit der Kunst, also das Außergewöhnliche, ein Neidrecht der Mittelmäßigen hervorrief, sondern daß das Verhalten der Minderwertigen die Abwehr der volksgebundenen Kräfte bedingte.

Hat der Germane den Sänger-Dichter unter seinen besonderen Schutz gestellt und damit das Außergewöhnliche der künstlerischen Leistung, die ausschließlich den völkischen Werten diente, anerkannt, so hat das Volk der Griechen den Begriff „Pathos", der zu deutsch nichts anderes als „Leid" heißt, geprägt in tiefer Erkenntnis um das Besondere des Kunstschaffens. Leid, Klage, Anklage: diese Begriffsreihe zeigt uns überraschend deutlich auch dort den völkisch-ethischen Urgrund des Schaffens.

Deutschland hat diese ursprünglichen Erkenntnisse zur Grundlage seiner Kunstwertung wieder erhoben. Die Kunst als oberste Kulturleistung und ewiger Ausdruck der völkischen Werte ist wieder in das rechte Maß gestellt worden.

Im Westen nichts Neues



Zeichnung: Bogner

Nein, diese Überraschung! John Bull und Marianne geben der Welt ihre Vermählung bekannt. Und wir dachten, sie feierten schon die silberne Hochzeit!

Wir wissen, daß ein gewaltiges Bauwerk, ein Gemälde, ein Drama und eine Symphonie den Schöpfer dieser Werke über den Durchschnitt weit erhebt, wir wissen, daß es eine Aufgabe des Volkes vor seiner eigenen Ewigkeit ist, diesen Schöpfern die Bedingungen zum Schaffen zu bereiten und diesen Vorgang nicht mit den gleichen Maßen zu messen wie Brötchenbacken und Aktenabheften.

Aber wir wissen auch das, daß die Haltung zum Werk bei jedem Deutschen die gleiche sein muß, daß in der Pflichterfüllung über den einzelnen hinaus der Künstler, der Bäcker und der Bürodiener vom gleichen Ethos des Dienstes besessen sein müssen. Materialistisch und liberalistisch ist die Anschauung gewesen, daß es allein auf das Endergebnis ankomme, materialistisch und marxistisch ist es gewesen, daß alle Menschen gleich seien in ihrer Arbeit.

Gleich muß bei allen Deutschen die Einstellung zur Arbeit sein, die ethische Grundhaltung und die Verpflichtung der Gemeinschaft gegenüber. Denn der Wert der Persönlichkeit muß sich an der Werkbank genau so auswirken wie im Atelier. Die Summe der Persönlichkeiten allein garantiert die Leistung des Gesamtvolkes, die Persönlichkeit aber ist bedingt durch Haltung und Charakter und damit auch durch die Blutswerte.

Es steht heute keiner mehr im zweiten Glied, weil er Schlosser ist, und im ersten Glied, weil er Künstler oder Akademiker ist. Die Gemeinschaft des Volkes kennt für den Einsatz des deutschen Menschen nur noch ein Glied, die Front. Wer an der Front steht und wer an der Front bleiben will, muß diesen Einsatz durch seine Persönlichkeit beweisen. Alles andere ist Etappe und muß als solche bewertet werden.

Die Kameradschaft der Leistung allein sichert den Bestand der völkischen Gemeinschaft.

Der Mensch entscheidet

Genau so wie es für uns keine „abstrakte und absolute" Wirtschaft und Wissenschaft gibt, genau so gibt es für uns keinen Begriff der „absoluten Kunstleistung", kann es ja überhaupt nicht geben, weil wir einen lebenden Menschen nicht durchschneiden können, weil ein Baum nicht allein von seiner Krone her gewertet werden kann.

Der nationalsozialistische Leistungsbegriff ist unlöslich verbunden mit dem Wert der schaffenden Persönlichkeit.

Wenn die Persönlichkeit oder, besser gesagt, die Person in ihrer eigenen Haltung defekt ist, wenn sie die Grundgesetze der völkischen Gemeinschaft nicht achten will oder nicht achten

Rechts: Der Führer kommt in Memel an, jauchzend begrüßt von den Deutschen dort, die die Wende ihres harten Schicksals noch gar nicht fassen können



Darunter: Adolf Hitler dankt mit einem langen Händedruck seinem besten Mitkämpfer in Memels schwersten Stunden, SS-Oberführer Dr. Neumann, für seine Treue. **Ganz unten:** Der memelländische Ordnungsdienst, der nun nach dem Befehl des Reichsführers SS der neuen 105. SS-Standarte angehört, erlebt seine schönste Stunde: Der Führer fährt durch Memel, glücklich von den befreiten Deutschen begrüßt





Auch MEMEL wieder daheim

Wir standen noch ganz im Banne der geschichtlichen Ereignisse in Böhmen und Mähren, waren noch hingerissen von dem wunderbaren Elan und dem bezwingenden Tempo, mit denen sich die Neuordnung Mitteleuropas vollzog, da rüttelte aufs neue die Nachricht von der Heimkehr des Memellandes unsere Herzen auf.

Wir hatten kaum die Fahnen eingezogen, die eine geschichtliche Stunde grüßten, da durften wir sie wieder hissen, damit sie unseren Stolz und unsere Freude über die neue Friedenstat Adolf Hitlers verkündeten. Der Führer war gerade, vom Dank des Volkes umjubelt, aus Prag zurückgekehrt, da erfuhren wir es, daß er aufs neue an die Front des weltpolitischen Geschehens gefahren ist — diesmal, um das alte deutsche Memel ins Mutterland zurückzuführen . . .

Vor dem gewaltigen Erlebnis dieser Tage trat alles zurück, was uns an privaten Freuden und Nöten bewegte. Wir gaben uns ganz dem Glück hin, diesem soldatischen Volk anzugehören, das unbeirrt von den Drohungen gehässiger Welthetzer sein heiliges Recht vertritt und all das Leid beendet, das ein friedloses Diktat unserem Volk auferlegte.

Wir fühlten uns dem Manne auf Tod und Leben verbunden, der uns zu dieser geschichtlichen Größe erhob, und schworen, seiner würdig zu sein, was auch kommen mag. Des Führers Vorbild gab uns wie immer die innere Haltung und Richtung an. Gleich ihm wollen wir immer an der Front stehen, wenn Deutschlands Schicksal zur Entscheidung ruft!

Wie viel umschließt dieser einfache Satz: nun ist auch Memel wieder daheim! Ist es nicht schon fast, als sei es nie von uns getrennt gewesen? Immer waren unsere Gedanken bei den Brüdern an der Memel, wie auch ihre Herzen für uns, für Deutschland schlugen. In all den Jahren der Unterdrückung und Not schauten sie und wir auf den Führer und wußten es ganz fest: auch der Tag ihrer Befreiung wird kommen! Für diesen Tag haben sie gekämpft und geblutet, sind wir angetreten. Kein Terror, kein Zuchthaus, keine gehässigen Schikanen konnten den natürlichen Freiheitswillen der Memeldeutschen brechen.

Und doch empfinden wir, daß allein der Führer und seine schöpferische Politik diese wundervolle Wende herbeiführen konnten. Denn sie sind nur das klare Ergebnis alles dessen, was er bisher in kaum faßbarer Steigerung für Deutschland, für jeden von uns geschaffen hat.

Er hat das Volk geformt, das innerlich und äußerlich stark genug ist, solche Stunden der Bewährung zu bestehen. Er hat das mächtige, wehrhafte Großdeutsche Reich errichtet, dessen geballte Kraft die beste Gewähr für den Frieden, die friedliche Heimkehr auch Memels bot. Und weil wir das wissen, erkennen wir in diesem großen Geschehen immer wieder sein gigantisches Wirken, bei dem wir alle — auch in unserem besten Bemühen — nur kleine, bescheidene Mithelfer sind!

Aber gerade dieses tausendmal erhärtete Bewußtsein, daß an der Spitze unseres Volkes ein Mann steht, der uns nicht regiert, sondern wirklich führt, verpflichtet uns zu doppeltem, letztem Einsatz.

Dieses Führertum bewegte auch das letzte memeldeutsche Herz. Es reihte den letzten Deutschen an der Memel in die gemeinsame Einheitsfront ein.

So erwirkten Adolf Hitlers Vorbild und die von ihm verkörperte nationalsozialistische Idee die Stunde der Befreiung. Mit vorbildlichem Mut, in bewunderungswürdiger Disziplin und unzerstörbarem Glauben taten die Männer und Frauen an der deutschen Memel ihr Bestes, um diese Befreiungsstunde würdig vorzubereiten. Sie rüttelten alle Zaghaften und Lauen auf, die da glaubten, daß die Memeldeutschen „vergessene Stiefkinder“ des Mutterlandes seien. Einfach und schlicht bekannten sie: Adolf Hitler vergißt uns nicht!

Was ihnen der Führer schenkte und sie still und treu viele Jahre bewahrten, hat sie wahrhaft frei gemacht: der Glaube an das große, ewige Deutschland Adolf Hitlers.

Stärker als alle äußere Gewalt war die Gewalt gläubiger Seelen. Und darum ist die Heimkehr Memels ins Reich — mag man jenseits des Kanals hetzen und lügen wie man will — kein Akt äußerer Gewalt. Er ist der Sieg einer Idee der Ordnung und Disziplin, der Sieg eines reinen Glaubens über die aus Haß, Vertragsbruch und wider alle Vernunft entstandene Unordnung von Versailles!



LASSET DIE KINDLEIN...

Auch ein geistlicher Herr ist ein Kind dieser Welt, dem das gelenkige Knie des Tänzers besonderen Genuß zu bereiten vermag. Da sitzt nun Hochwurden am Fortepiano, bzw. Harmonium, greift weit und breit in die Tasten und jubiliert aus froschmäßig geöffnetem Munde wie eine Lerche zum höheren Preise der Sitte und Moral.

Hinter den Brillengläsern funkelt ein gedankenvolles Auge; und der kantige Schädel verrät dem Phrenologen einen bedeutenden Hang zur Pflege leichter Künste.

Was mag in diesem Großhirn vorgehen? Vielleicht dieses: Die Zeiten in USA. sind bitter, die Verworfenheit ist groß, die Menschen schlecht, die Kirche leer. Wer aber wollte über die Leidenschaften sprechen, der sie nicht kennt? Und wenn man sie kennt, soll man sich dann nicht ihrer bedienen, um alle herbeizulocken, die ihnen untertan sind?

Das sind sicherlich jesuitische Gedankengänge. Der Zweck ist: den Tempel zu bevölkern. Das Mittel: die Anfachung der Instinkte. Und da auch dem Reverend in die Wiege ein gutes Pfund Instinkt gelegt wurde, so freut er sich doppelt an den Zauberkünsten, die er vorführt.

„Romeo und Julia" soll von den Schülern des Internats gespielt werden. Obschon an Mädchen in den Staaten kein Mangel herrscht, ist es zweifellos pikanter, auch die weiblichen Rollen durch Knaben spielen zu lassen. Hei, wie hübsch sich der junge Master Hotbrother als Julia macht, wie das Kostüm ihn umfließt! Hei, wie die Veroneserinnen im pechfarbenen Haar teils grimassenschneidend, teils versonnen von den Jungens der IV. Klasse verkörpert werden!

Die Heranziehung anderer Jünglinge zu orientalischen Ballettratten gehört zu den weiteren Späßen des Reverends.

Nun wäre gewiß nichts dagegen zu sagen, wenn ein literatursinniger Pastor Shakespeare mit den Schülern einer Anstalt zelebriert. Aber, es ist denn doch wohl etwas anderes, ob man sich die Königsdramen oder das lyrische und liebesvolle Spiel des Veroneser Paares vorknöpft. Wenn man dann noch hört, daß der Pfaffe das Stück mit wilden Cancantänzen verbrämt hat, um seine Zöglinge in Ballettrattenröcke zu stecken, dann dürfte das Wort „Blasphemie" an geistigen und geistlichen Gütern fast noch zu milde sein.

Es ist weise von der Natur dafür gesorgt worden, daß die Repräsentanten der Unschuld nicht in den Himmel wachsen; hier sieht man's wieder einmal deutlich. Der geistliche Herr hat sein bedenkliches Vergnügen, die Jünglinge die Arbeit, die Mädchen das Nachsehen und wir einen neuen Beweis für die Tatsache, daß nicht alles sauber und natürlich ist was die Reinheit und Keuschheit auf sein Firmenschild geschrieben hat. **(Wir betonen ausdrücklich, daß sämtliche Bildunterschriften wörtliche Übersetzungen aus dem amerikanischen Originaltext sind.)**



„Pfadfinder aus Sheboygan, als „Ladies von Verona" kostümiert für ihre Rollen in „Romeo und Julia". Unten: Ohne Perücken sehen sie mehr oder weniger natürlich aus. Oben: Dieselben Jungen mit Perücken und frisiert, sie versuchen, ihren verführerischsten Ausdruck zu finden"



„Das Chor-‚Mädchen' wird frisiert"





Bild Mitte:
„Beim Cancan werfen diese Boyscouts ihre Beine hoch in die Luft"

Bild links: „Pater Elwell begleitet den Cancan"

Bild rechts: „Ein Tanz beim Capulets-Ball mit sechs Jungen, die als orientalische Schönheiten zurechtgemacht sind und zur Melodie der Freundin des wirbelnden Derwischs tanzen. Alle Darsteller in der jährlichen Schau der Jungen von Sheboygan sind zwischen 9 und 17. Die Vorstellung findet in der Guild Hall der Grace-Kirche statt"

Aufnahmen: Associated Press

Der politische Soldat

Nordisches Frauentum

Als der Nationalsozialismus zum ersten Male seine Forderungen an die deutsche Frau herantrug, tat er es in dem Bewußtsein, daß die völkischen Instinkte einer ganzen Nation nur dann wieder wachgerufen werden können, wenn es gelingt, *die Frau*, als die ewige Spenderin und Erhalterin allen Lebens überhaupt, wieder zu ihrer ursprünglichen, von allen wesensfremden Einflüssen befreiten Natur zurückzuführen.

Es galt daher zunächst einmal die Abkehr von all jenen Idealen, die das *bürgerliche* und *proletarische* Zeitalter von der Frau aufgestellt hatten, und die trotz ihrer Verschiedenheit doch alle in einem Punkte übereinstimmten: die Frau in einer *egoistischen* Richtung großzuzüchten und sie soweit wie möglich von ihrer ursprünglichen Stellung als dem ewigen Bindeglied von Geschlecht zu Geschlecht abzuziehen.

An die Stelle der gestürzten Idole galt es nun aber ein Bild zu setzen, das all jene Züge enthält, die im Laufe der Jahrhunderte wiederkehren, und die wir deshalb als typische, unserer Art entsprechende erkennen müssen. Und dieses Idealbild nennen wir *die nordische Frau*.

Wenn wir im folgenden versuchen, ein Bild dieses ewig nordischen Frauentums zu entwerfen, so kann es sich keineswegs darum handeln, es in eine feste, starre Form zu pressen. Es kann durchaus nicht unser Ziel sein, lauter genormte nordische Frauen heranzubilden. Nein, so reich und unerschöpflich das deutsche Wesen ist, so mannigfaltig werden auch die Formen des deutschen Menschenbildes der Zukunft sein.

Sowenig wir etwa daran denken, Traditionswahl zu treiben, dh. beispielsweise einfach die altgermanische Epoche als ausschließliches Vorbild für unsere Lebenshaltung und Erziehungsaufgabe zu übernehmen, ebensowenig ist es erlaubt, einen landschaftlich bedingten Typ als schlechthin nordisch und deshalb allgemeingültig hinzustellen.

Sehen wir uns doch den Bewohner der Nordseeküste an und vergleichen ihn beispielsweise mit einem Heidemenschen! Alle beide sind Vertreter nordischen Menschentums, und doch welcher Unterschied! Die spätgermanische Kriemhild ist nordisch mit der Überlebensgröße ihrer Leidenschaft, der Kraft ihrer Liebe und ihres Hasses.

Das Grau des Nordlandhimmels, die Bitternis der Meere, der Eissturm starrer Winternächte, all das stöhnt, wühlt, brandet in ihrer Seele. Der Umgang mit der stürmischen See und der kahlen Wildnis mußte die angeborene Kampfnatur dieses Stammes noch steigern. Es ist der Boden, auf dem die Helden der Edda erwuchsen, mit ihrer leidenschaftlichen, ungebrochenen Innenwelt, geschaffen zur Großtat und zur Tragik.

Kein allgemeines Ideal

Aus dieser Seelenhaltung sind die großen Tatmenschen, die herrischen Gestalter, aber auch die großen Frauen der frühgermanischen Geschichte erwachsen.

Auch Annette von Droste-Hülshoff ist ein nordischer Mensch, mit ihrem sehnsüchtigen Schweifen in die Ferne, der immerwährenden Entgrenzung in das Weite. Die Formen und Farben der Heide und des niederdeutschen Raumes, deren Rhythmus und Atmosphäre finden sich in dieser Seele wieder. Die Heidemenschen sind die nach innen Lauschenden, Verträumten. Sie stellen die großen Mystiker, die Träumer, die Stillen im Lande.

Bei der unendlichen Mannigfaltigkeit des deutschen Menschentums kann man also kein einmaliges, allgemeingültiges Frauenideal aufstellen.

Es gilt vielmehr, die Gesetze unseres Daseins zu erkennen, die allerdings am unmittelbarsten in unserer Frühzeit wirksam waren, diese Gesetze dann zu entwickeln und für die Heranbildung eines neuen deutschen Frauenbildes fruchtbar zu machen.

Es bleibt uns also nichts anderes übrig, als in unsere Vorzeit, „*zu den Müttern*" hinabzusteigen. Denn dort sind die Gesetze unseres Daseins beschlossen.

Und wohin wir auch schauen, in die Edda, in den häuslichen Bezirk der germanischen Frau, in die vorchristliche Helden- und Liebesdichtung, überall tritt uns ein Frauentyp von einer manchmal urweltlichen, heroischen Seelengröße, ein *Vollmenschentum* edelster Prägung entgegen.

Es ist das ein wesentlich anderes Bild, als es in der Vorstellung des modernen Zeitalters lebendig war. Wir sehen, daß nicht das Weibchen nordisches Frauenideal ist, sondern das tatkräftige, kluge, weltoffene Weib.

Die altnordische Frau geht durchaus nicht, wie etwa die Südländerin und Orientalin, in ihrer Tätigkeit als Weib auf, sondern ist daneben noch etwas anderes, nämlich *Persönlichkeit!*

Von weiblichem Getue und sentimentaler Romantik ist hier kein Hauch zu spüren. Ein herrliches Beispiel nordischen Frauentums ist die Gestalt der Unn (Edda), jener herrscherlichen und mütterlichen Frau zugleich, voll königlichen Freiheitssinnes, tüchtig wie nur einer der germanischen Führer, wie ein Wiking auf ihren Fahrten durch das Meer.

Nicht nur als liebende Gattin ging ihr Bild in die Geschichte ein, sondern als stolze Ahnfrau einer endlosen Geschlechterreihe, vor allem aber als unerschrockene Siedlerin, die Land nimmt und Küsten und Flußtäler zu ihrem Eigentum macht.

Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß auch sonst in der altnordischen Geschichte das Verhältnis von Mann und Frau nicht zunächst unter dem Gesichtspunkt einer persönlichen Liebevereinigung gesehen wird, sondern daß der Mann in der Frau auch bei der denkbar innigsten Zuneigung doch zunächst die Mutter seiner Nachkommen sieht. Dafür nur ein klassisches Beispiel:

Aus dem Jahre 800 v. d. Zw. wird uns von der jüngsten Tochter des sagenhaften Königs Lear, Cordelia, erzählt, daß sie von einem mächtigen König der Gallier, Aganippus, umworben wurde. Der Vater antwortete den Boten des Königs, er wolle seine Tochter „gerne dahingeben, aber ohne Land und Geld". Und weiter heißt es: „Als das dem Aganippus ausgerichtet wurde, sandte er, von Liebe zur Jungfrau entbrannt, ein andermal zu König Lear und ließ sagen, er habe genug an Gold und Silber und wünschte sich das Mädchen nur *als Mutter seiner Erben*."

In Familie und Sippe

Das starke Menschentum der altnordischen Frau hat sich allerdings nur in der naturgegebenen Gemeinschaftsordnung, Familie und Sippe, entwickelt, niemals außerhalb derselben. Und das unterscheidet diese Frauen von den vermännlichten Typen der Frauenbewegung!

Die Geschichte der Unn lehrt, daß sich gerade auf bäuerlicher Grundlage, in dem beständigen Kampf mit den Naturgewalten, in der Landnahme und der Eindämmung des Meeres jenes Seelenelement entwickelte, das wir, im Gegensatz zu der Goethischen Formel, das „Ewigmännliche" nennen können. Der gemeinsame Kampf mit dem Manne ließ im Norden ein Frauengeschlecht heranwachsen, das, fern aller südlichen Passivität und Weichheit, im täglichen Kampf gegen Wind und Wetter, Himmel und Meer zu heroischer Größe emporwuchs.

Sie führte nicht einen Wettkampf mit dem Manne und gegen den Mann, sondern den gesunden Lebenskampf an der Seite des Mannes.

Während sich die männliche Tatkraft der nordischen Frau immer wieder aus der Lebensgemeinschaft von Familie und Sippe speiste, in der sie immer aufs neue durch ihre Pflichten als Gattin und Mutter einen Ausgleich in ihren besonders *weiblichen* Kräften fand, mußten die Anhängerinnen der alten Frauenbewegung, entwurzelt und aus der natürlichen Seinsordnung herausgelöst, notwendig in die Seinsrhythmik des Mannes hinüberwechseln, *damit vermännlichen und menschlich verkrüppeln*.

Wenn wir Heutigen ein Frauengeschlecht voll Mut und Tapferkeit heranbilden wollen, so übersehen wir deshalb nie, daß die Entwicklung dieser heroischen Seite deutschen Frauentums sich in gesunder Richtung immer nur in organischen Gemeinschaftsformen vollziehen kann, wenn anders sie nicht zu einer seelischen Unfruchtbarkeit führen soll.

Solche Gemeinschaftsformen, die die Erziehung eines starken, selbstbewußten, aufrechten und kämpferischen Frauentums gewährleisten, hat der Nationalsozialismus seit langem geschaffen. Diese Gemeinschaften, insbesondere der *weibliche Arbeitsdienst*, haben all jene Kampfplätze abgelöst, wo sich einstmals weibliche „Tatkraft" in übelster Weise austoben konnte: das Parlament und die politische Schaubühne des In- und Auslandes.

In den großen Gestalten der altnordischen Frauen als Gattinnen und Mütter wird gleichzeitig auch das Wesentliche des Grundverhältnisses von Frau und Mann ersichtlich, ebenso wie die Frauengeneration der abgelaufenen Zeit das erschütternde Zeugnis der Mißachtung dieses Verhältnisses darstellt. Dieses Grundverhältnis, das wir auch heute unter allen Umständen wiederherstellen müssen, heißt: die polare Spannung der Geschlechter oder, anders gesagt: *der männlichste Mann sucht stets das weiblichste Weib und umgekehrt.*

Ewig gültige Zweieinheit

So allein erfüllt sich der Werdeplan des Menschen, der in einer ewig gültigen Zweieinheit geschaffen ist. Damit ist jede Vermännlichung der Frau und jede Verweiblichung des Mannes unmöglich. Die fruchtbarste Einigung erwächst nur aus der stärksten Spannung der beiden Pole:

„Überall weichet dem Manne das Weib, nur in dem Höchsten
weichet dem weiblichsten Weib immer der männlichste Mann." (Schiller.)

Nun ist es aber wiederum nicht so, daß das Ideal des „*männlichsten Mannes*" verwirklicht wird durch eine einseitige Übersteigerung der Verstandes- und Willenskräfte, das Ideal der „*weiblichsten Frau*" durch das Aufgehen in passiver Weichheit und einem Verfließen in bloße Gefühle.

Jenes erstere wird für alle Zeiten verkörpert durch den deutschen Ritter, der zum Ritter erst wurde durch die Paarung des reifen Mannes von unerschrockener Tatkraft und bezwingender Güte. Dieses wird in reinster Prägung dargestellt von den großen Frauen der germanischen Frühe.

Die Liebe dieser Frauen äußerte sich allerdings im normalen Ablauf der Dinge in einem rein seelischen, unbewußten und ungewollten Verströmen weiblicher Hingabefähigkeit. Nirgends hat diese Liebeskraft schönere Verherrlichung gefunden als in der nordischen Kunst.

Liebe und Treue fand Heinrich, der arme Ritter, als ihm die Magd ihr eigenes Leben hingeben wollte, um mit ihrem Blut das seine zu heilen.

Randwer, der Feine, hob seine Augen zur schönen Swanhild, die er dem König als Gattin heimholen sollte.

Alles wurde von Tristan verraten, als ihm Isolde den Liebestrank reichte. Er trank sein Schicksal sehenden Auges und büßte die Schuld.

Liebe und Treue streuten Gudrun, dem Königskind, Gold auf den Weg, als sie in langer Gefangenschaft niedrige Magddienste leistete.

Liebe und Treue senkten die Wurzeln hinein



Aufn.: Dr. Weskamp — Nach einer Zeichnung von W. Petersen

Friesisches Mädchen









Ein würdiger Rahmen

Die SS-Porzellan-Manufaktur Allach bezog am 1. April ihre neuen Verkaufsräume in Berlin, Leipziger Straße 13. Aus diesem Anlaß stellte uns der Leiter der SS-Porzellan-Manufaktur Allach, SS-Obersturmbannführer Diebitsch, den nachstehenden Aufsatz „Die künstlerischen Aufgaben der SS-Porzellan-Manufaktur Allach" zur Verfügung.

„Kein Volk lebt länger als die Dokumente seiner Kultur."

Dieses große Wort des Führers ist uns in allen kulturellen Angelegenheiten Leitspruch. Wir wissen genau, daß alles, was wir heute schaffen dürfen, einst kritisch von unseren Nachkommen beurteilt werden wird, und wir wollen niemals, daß diese späteren Generationen ein abfälliges Urteil über unsere Arbeit fällen dürfen.

Die künstlerischen Aufgaben, die die SS-Porzellan-Manufaktur Allach zu erfüllen hat, muß man in zwei große Gebiete teilen:

Die Plastik.
Künstlerische Gebrauchsgegenstände.

Die keramischen Erzeugnisse sind, da sie für den Raum geschaffen werden, an diesen und seine Haltung gebunden. Wir erkennen das am leichtesten, wenn wir zurückblicken in die Zeit, da von deutschen Fürsten die ersten Porzellan-Manufakturen gegründet wurden. Die bewegte Zeit des Barocks fand im Porzellan, dem edelsten keramischen Stoff, das Material, das geeignet war, alles auszudrücken, was es in diesem Zeitabschnitt einer kulturellen Entwicklung und eines ausgesprochenen Stiles auszudrücken gab.

Die Zeit des Empires drückte wiederum auch dem Porzellan, sowohl in der Figur wie auch in den Gebrauchsgegenständen, seinen Stempel auf. Jugendstil und alle nachfolgenden Ausdrucksformen der verschiedenen Ismen fanden ihren Niederschlag wiederum in den keramischen Erzeugnissen.

Die Porzellan-Fabriken, die im Laufe der Zeit entstanden und nach und nach, von rein kaufmännischen Gesichtspunkten, ihre Produktionen einrichteten, trugen sehr wesentlich dazu bei, die künstlerische Haltung, die von den staatlichen Manufakturen Berlin, Nymphenburg und Meißen gehalten wurde, mehr und mehr in den Hintergrund zu drücken, ja sogar die Manufakturen zu veranlassen, dieselben Irrwege mitzugehen. Alle Versuche, hier Einhalt zu gebieten, scheiterten an dem Verdienenwollen, und wir können dem Reichsführer SS nicht dankbar genug sein, daß er den Auftrag zur Gründung der SS-Porzellan-Manufaktur Allach gab, welcher die Aufgabe gestellt wurde, Vorbild zu sein:

in der künstlerischen Haltung,
in der Güte des Materials und der Ausführung und
in einer anständigen Preisgestaltung.

Neue Formen oder, besser gesagt, Ausdrucksformen eines großen Gestaltungswillens lassen sich niemals über Nacht festlegen oder finden, sie wachsen vielmehr aus der gesamten Entwicklung langsam heraus und ordnen sich organisch dem Architektonischen ein.

Wir erleben es alle, wie von Jahr zu Jahr in den Großbauten des Führers der neue deutsche Stil sich entwickelt und übergreift auf alle Erscheinungsformen, die mit ihm zusammenhängen. Von hochpolierten Möbeln in allen nur denkbaren Stilarten, vom verschnörkelten Rokoko über das zierliche Empire kommen wir zu einer klaren materialgerechten Haltung, und hier zwingt uns der Raum zur Gestaltung neuer keramischer Formen, wie sie in diese Räume gehören.

Das üble Wort Nippesfigur, welches der keramischen Kleinplastik durch die maßlose Verkitschung und durch falsche Anwendung des edlen Werkstoffes anhängt, muß in mühevoller, zäher und gewissenhafter Arbeit aus der Welt geschafft werden.

Die SS-Porzellan-Manufaktur Allach ist bestrebt, auch der kleinsten Plastik eine einwandfreie und edle künstlerische Haltung zu geben. Wir wollen der Nachwelt in unserem Werkstoff Abbilder der Menschen und ihrer Gewandung überliefern, mit denen wir leben.

Da sind die bäuerlichen Trachtenfiguren, welche naturgetreu nachgebildet und in ihrer Farbenpracht wiedergegeben werden, die Uniformen der Gliederungen der Bewegung und der Wehrmacht, nicht nur in der Jetztzeit, sondern vor allem auch diejenigen aus den Anfängen des stolzen deutschen Heeres. Die farbenprächtigen Uniformen zur Zeit Friedrichs des Großen und in der weiteren Entwicklung solche

... bin bereit, si zu emfangen

„Sie sind ja vernagelt!“ sagt in der Komischen Oper „Barbier von Sevilla“ der Graf von Almaviva zu einem Herrn, den er für einen unbequemen Toren hält. Es wäre ein sprachwissenschaftlicher Irrtum, wollte man behaupten, das Wort „vernagelt“ sei von dem seltsamen Lockenkopf abgeleitet, der in der Welt der Merkwürdigkeiten schon seit Jahren einen Namen hat und bei seinen Angehörigen einen Ruf genießt, um den ihn der Quarkkäsesektierer Weißenberg beneiden könnte.

Auch von einer „Komischen Oper“ soll hier nicht die Rede sein. Wir wollen von gustaf nagel sprechen, dem Wasserphilosoph von Arendsee, der seine Vorliebe fürs Gothische in einem kolossalen Haarwuchs ausdrückt und seine Schwäche fürs Barocke in einer Kreuzkronen-Architektur dokumentiert, die er zur Bestätigung seiner wilden Seelenbeschaffenheit mit zwei



arendse i. altm. gustaf nagel
wanderprediger und tempelwächter
fon gottes gnaden.

grüs got,
liber her senkpil,
ich bin bereit, si
zu emfangen und bin
in diser woche in
arendse,

got befolen
gustaf nagel

gußeisernen Schokoladenherzen schmücken ließ. Das ist der Tummelplatz des freien Geistes!

Hier pflegt der 64jährige Springinsfeld frei von großstädtischen Einflüssen und Bekleidungsstücken jene Waschungen vorzunehmen, die der absurde Ebräer „rituell“ zu nennen pflegt.

Hier hockt er, sozusagen ein „Susannerich im Bade“, und als lauschender Gast zückte der Kameramann sein Geschoß.

Auch Einsiedler müssen essen. Und so präsentiert sich der behaarte Eremit mit einem Teller Erbsensuppe mit Spitzwegerich, um dem Chronisten bekanntzugeben, daß Appetit auch in jenen lichten Höhen herrscht, auf denen gustaf nagel wandelt.

Wir haben das Vergnügen, in einem Begeisterung anfachenden Bilde den frommen Kuttenträger auf seinem Verdauungsmarsche zu bewundern. Er tut das Arm in Arm mit einer in unschuldsfarbene Laken gehüllten Dame, die, wie er mit Behagen verkündet, auf den Ehrentitel „Braut“ hört.

Es gab eine Zeit, da gustaf nagel allerwärts seine Mission austrompetete, Retter der ächzenden Menschheit zu sein.

Das Geschehen unserer Tage fegte den geschickten Propheten davon: nun saß er auf dem Trockenen, sehnte sich nach den Quellwassern und strich sich den enormen Bart, während er sich die Frage vorlegte:

„Ist der Bart ab?“

Der Bart der politisch-religiösen Schwärmerei war ab.

Doch es gab ja noch andere Möglichkeiten, durch konsequente Absonderlichkeit lockendes Bargeld zu kassieren.

gustaf nagel erinnerte sich an das Wiesenschaumkraut, an Löwenzahn und Pusteblume und betätigt sich seitdem als Naturheilmethodiker.

Es war ein berühmter Denker, der einmal die Erkenntnis formulierte, daß jeder Firlefanz, wenn er nur mit großem Stimmaufwand, mit Ausdauer und Starrsinn vorgetragen würde, seine überzeugten Anhänger finden müsse.

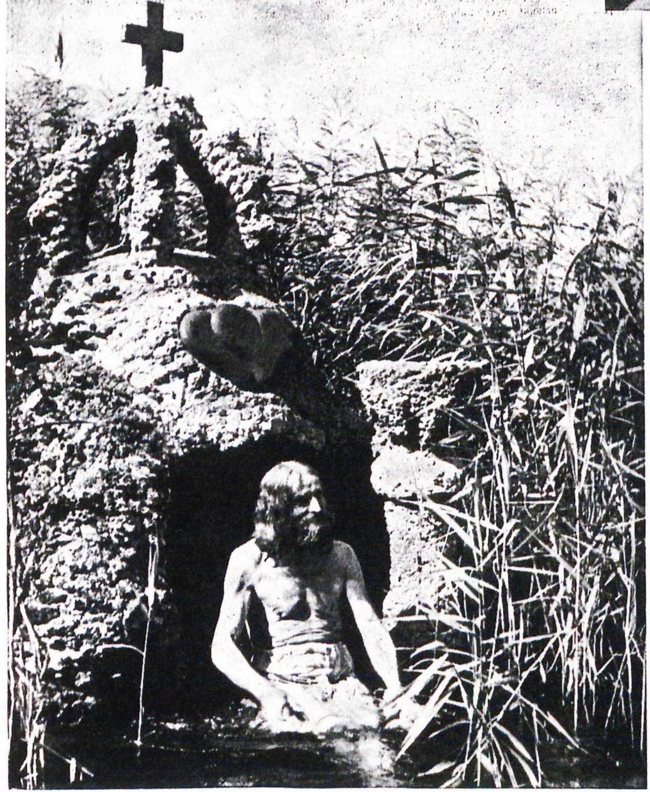
Diese Anhänger sind es, die das letzte Wort über den Badelustigen von Arendsee zu sprechen haben, nicht wir. Wir unsererseits sind nur dann gesonnen, einzugreifen, wenn die Dummheit polizeiwidrig wird.

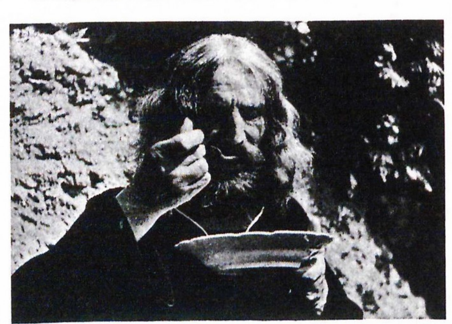
Dann aber gründlich!



Aufnahmen: Senckpiehl

Mit stillem Schmunzeln verfolgen die vergnügten Besucher die Ansprache des Propheten. Neben ihm seine „Braut“, nicht schön, aber sehr irdisch.





Ja, auch der Prophet muß seinen Leib stärken. Wohl kann er kein Wasser zu Wein verwandeln, dafür aber verkauft er in höchst unprophetischer Manier selbsthergestellten Apfelsaft an die Besucher seines Garten Eden



Der Prophet und seine Braut beim Spaziergang nach des Tages Last

Einzelpreis 15 Rpf.
zuzüglich ortsüblichen Bestellgeld -- Ausland mit ermäßigtem Porto 25 Pf., übriges Ausland 35 Pf.

Festausgabe zum 20. April 1939
16. Folge 5. Jahrgang

Das Schwarze Korps

R

ZEITUNG DER SCHUTZSTAFFELN DER NSDAP
Organ der Reichsführung SS

Verlag Franz Eher Nachf. GmbH., Zweigniederlassung Berlin, Berlin SW 68 Zimmerstraße 88 Fernruf 11 00 22 Postscheckkonto: Berlin 4454 Anschrift der Schriftleitung: Berlin SW 68 Zimmerstraße 88—91. Anzeigenpreise laut auflieg. Preisliste



Bezugspreise: Durch die Post bei freier Zustellung ins Haus durch den Briefträger 66 Pf., durch Streifband monatlich 95 Pf., Ausland mit ermäßigtem Porto 80 Pf. übriges Ausland RM 1,05 – In Groß-Berlin erfolgt Zustellung durch Austräger unserer Zweigstellen

Mein Führer!

So trete ich an diesem Tage vor Dein Bild. Dies Bild ist übergroß und ohne Grenzen, es ist gewaltig, hart, schön und erhaben, es ist so einfach, gütig, schlicht und warm, ja, es ist Vater, Mutter, Bruder in einem, und es ist noch mehr. Es trägt die größten Jahre meines Lebens, umfaßt die stillen Stunden der Besinnung, die Tage voller Not und Ängste, die Sonne gläubigster Erfüllung, den Sieg, der immer Anfang neuer Pflicht und neuer Felder war. Je mehr ich es zu fassen suche, so weiter, lichter, ohne Ende wird es mir, doch niemals, daß es fremd und fern gewesen.

Du bist der Führer, ohne zu befehlen, Du lebst und bist Gesetz. Du bist die Liebe und die Kraft, mein Herz ist voll in dem Gedanken an Dich zu diesem Tag; zu voll, als daß es sagen könnte, der Wünsche viele und den Dank an Dich.

Du bist die Freiheit, denn Du gabst der Pflicht den Sinn, der allem Schaffen Freude, Kraft und Inhalt gibt. Du nahmst den Fluch des Schweißes, der Mühsal weg von diesem Volk, das so wie ich an diesem Tag in scheuer Stille seinen Schritt verhält und bei Dir ist.

So stehst Du jetzt in einem Dom millionenfacher Liebe, der seine Kuppel lichthoch aufwärts wölbt, Millionen Herzen schlagen schneller, heißer zu diesem Festtag Deines Lebens, und weil Dein Leben uns gehört, ein Festtag – Feiertag der Deutschen.

Und die wir hofften, Dir an diesem Tag aus unsrer Liebe Kraft und Blut zu schenken, wir spüren es, wie immer, neu, daß selbst an diesem, Deinem Feiertag Dein Schenken, Geben keine Maße hat, das reich und stark, uns tief im Herzen glücklich macht.

Wie schwach sind heute Feder, Zunge, zu sagen, was die Seele füllt, was schmerzhaft schier um Worte, Taten ringt, um einmal, sei es nur das einzig Mal, Dir jenen Dank zu sagen, der wirklich auch vor unsren Herzen Dank bedeutet.

Wir alten Grenadiere Deines Weges, die oft Dein Auge unterwegs gesehn, wir sind an diesem Tage ganz bei Dir, mit uns die treuen Toten und Millionen Kinder, die auf das freie Leben warten, das Du für sie und ihre späten Enkel mit Sonne und mit wahrem Sinn erfüllst.

Es ist nicht viel, was wir zu sagen haben, wir wissen, wie Du leere Worte scheust. Und wenn wir dennoch Worte sagen, so weißt Du, daß sie Wahrheit sind:

Wir wollen, Führer – alle die Soldaten, die Du durch Dich zum Kampf geweiht – in guten wie in bösen Tagen die bleiben, die wir immer waren!


Die große Familie

Das geht unsere Frauen an

Der von uns vor einiger Zeit erhobene Protest gegen eine kommende Mode des Rückfalls in den Cul de Paris, in Rüschenschleppe und Wespentaille, wurde uns von gewissen Kreisen als schönheitsfeindliche Barbarei stiefeltragender Kommißbanausen ausgelegt. Wir hätten diesen Vorwurf mit Würde ertragen und ihn auch ohne weiteres zu den Akten gelegt, wenn es nicht notwendig geworden wäre, das gleiche Thema erneut aufzugreifen, um es noch einmal grundsätzlich zu untersuchen und gegen die wahren Werte unserer jungen Welt zu wägen.

Kürzlich hat Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Berlin bei der Einweihung des „Hauses der Schönheitspflege“ zu dem Thema Mode Stellung genommen, indem er über die Begriffe „schön“ und „neu“ sprach. Er hat die Tendenzen der Modemacher sehr klar gekennzeichnet, die darauf ausgehen, nur das Allerneueste jeweils als schön auszugeben, um damit dem natürlichen Schönheitsbedürfnis der Frau die letzten „Kreationen“ als das aufzudrängen, was ihr allein gut steht.

Dr. Ley hat auch mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß diese Tendenzen oft zu einem sinnlosen Verbrauch von Stoffen führen, der nicht der planmäßigen Ausrichtung unserer Wirtschaft entspricht. Er sagte, daß diese Auffassung von der Eintagsfliegenschönheit der modischen Formen ausgerottet werden muß, und forderte für die deutsche Frau eine Mode, die wirklich schön ist, die aber auch Bestand hat.

Diesen Worten wäre eigentlich grundsätzlich nichts hinzuzufügen: sie sind klar und eindeutig genug. Ihnen kann wohl auch von keiner Seite der Vorwurf gemacht werden, daß sie sich gegen Schönheit wendeten und somit schönheitsfeindlich seien. Dr. Ley hat mit seinen Ausführungen unserem früheren weltanschaulichen Protest nunmehr ein zweites und äußerst gewichtiges Moment hinzugefügt: das volkswirtschaftliche.

Denn was nützt der ganze Kampf gegen den Verderb, wenn die Modeindustrie durch die dauernd wandelnden Entwürfe die Erzeugnisse der Textilindustrie fast von Monat zu Monat mit Absicht entwertet, wenn sie damit die Hersteller zwingt, entweder Schund zu produzieren, damit die „letzten Schreie“ der Mode auch zu billigem Geld verkauft werden können, oder aber wertvolle Produkte als unmodern zu verschleudern, weil sie sonst nicht mehr getragen und so nicht „an die Frau“ gebracht würden.

Man vergesse nicht, daß gerade das materialistische Denken jener Epoche zutage — eine reine Geldfrage sind.

Die Schönheit der teuren Modekleider wurde dem proletarischen Elend gegenübergestellt.

Der Nationalsozialismus hat dem materialistischen Denken die Grundlagen entzogen. Es ist natürlich klar, daß diese Umwandlung in unserem Volk nicht von heute auf morgen vor sich gehen kann und daß noch manche Überbleibsel früherer Anschauungen vorhanden sind, aber wir haben heute schon die maßgebliche Etappe des gestellten Zieles erreicht:

Wir haben die Schönheit der deutschen Mutter wieder in den Mittelpunkt des Denkens und Begreifens unseres Volkes gerückt. Während die humanitären Demokratien Schönheitsköniginnen wählen, Königinnen der Nacktheit, Königinnen der schönsten Waden usw., zeichnet das neue Deutschland die Frauen mit dem Ehrenkreuz der kinderreichen Mutter aus und gibt damit einer Schönheit die Ehre, die durch keine Mode beeinflußbar ist, weil sie die Unvergänglichkeit des deutschen Volkes widerspiegelt.

Wenn wir der Mutter die höchste Auszeichnung des Reiches verleihen, dann haben wir damit einen Wertmaßstab geschaffen, der für alles im Bereich des weiblichen Lebens Gültigkeit haben muß. Also auch für die Mode!

Nun komme man nicht damit, daß die gegenwärtige Mode diesem Gedanken entgegenkäme, wenn sie die Requisiten aus Großmutters Nähkasten wieder hervorhole. Die Haltung, die jene Mode geprägt hat, haben wir zur Genüge gekennzeichnet. Die Modemacher und Propagandisten des 19. Jahrhunderts haben zweifellos etwas aus unseren Angriffen gelernt: sie versuchen nun ihre rückwärtsgerichteten Tendenzen kulturpolitisch zu unterbauen, indem man etwa in gebildeten Wendungen darauf hinweist, daß die neue Mode wieder an den so weiblichen Schmuck von Band, Rüsche, Falte und Spitze anknüpfe und damit die verruchte Garçonmode der neuen Sachlichkeit (lies Systemzeit) endgültig überwunden sei. Die neue Mode gebe so den weiblichen Reizen wieder die echt weiblichen Ausdrucksformen.

Auf weibliche Halbwelt zugeschnitten

Nachdem es also im vergangenen Herbst über die „Kameliendame“ nicht geglückt ist, uns die Mode des 19. Jahrhunderts schmackhaft zu machen, versucht man es jetzt geschickter: Die Systemzeit muß herhalten, um den neuen Modetorheiten gewissermaßen den „arischen Nachweis“ zu erbringen und damit jeder Entgegnung von vornherein den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Jedoch die Reklamemedizinmänner ideenloser Modesalons müssen etwas früher aufstehen, wenn sie glauben, mit derlei billigen Schlagwortgaukeleien die klare Linie einer neuen Zeit verwirren zu können.

Die Garçonne von 1939 ist nämlich bestimmt heute die begeistertste Anhängerin jener neuen Sentimentalität der Mode, die ihre schmacksvorbildes notwendig wäre und daß sie die wirkliche Schönheit nur in den eben gerade jetzt kreierten „Modellen“ aus Stoff und Seiden erreichen könnten.

Da setzten sie dann einen brasilianischen Regenpfeifer oder einen australischen Miniaturklapperstorch auf irgendeinen Bierdeckel und verkaufen diese Schändung der Natur als „Dernier cri“ der Hutmacherkunst zu Apothekerpreisen.

Warum eine Frau aber dadurch schöner werden soll, wenn sie sich nun ein derartiges Monstrum auf den Kopf stülpt, das hat noch kein einziger dieser „Modesachleute“ verraten können.

Mit der Frage „Warum“ wird überhaupt der ganze Irrsinn gewisser Modeerscheinungen am schnellsten aufgedeckt. Man darf getrost fragen:

kinderreichen Mutter zuwendet, so ist das beileibe kein raffiniertes Stachanowsystem zur Geburtensteigerung, sondern vor allem eine Fürsorge, daß die kinderreiche Mutter unter den deutschen Frauen einen besonderen Rang einnimmt, daß ihr damit auf Grund der besonderen Leistung auch eine besondere Pflege zukommt, damit gerade sie in ihrer vorbildlichen Haltung nicht an weiblichen Wert einbüßt.

Wir wollen, daß unsere Frauen ihre völkischen Pflichten erfüllen, aber wir wollen, daß sie in dieser Erfüllung ihres Frauentums auch schön bleiben und daß man gerade diese Frauen als schön empfindet und sich die Mode auch danach einrichtet.

Deshalb ist die demimondäne Orientierung der Mode abzulehnen, weil sie die Schönheitsbegriffe verfälscht, indem sie Hohlheit, Unsinn und Sensationsgier als Werte propagiert, die überhaupt nicht den Willen zur sinnvollen Schönheit in sich bergen, sondern in ihrem bewußten Appell an die Instinkte einer blasierten Halbwelt den Keim des Wandels stets in sich tragen, der neue Moden und damit neue Verdienstmöglichkeiten erzeugt.

Der ganze Modeschwindel stammt auch gar nicht aus unserem Volkstum, sondern aus dem Ausland. Nicht umsonst gilt ein entraßtes und verjudetes Paris als die Metropole der Mode, als Königin des guten Geschmacks. Nicht umsonst ersterben gewisse Leute bei uns noch vor Ehrfurcht, wenn sie das Wort „Pariser Modell“ vernehmen.

Die ganze Überschätzung der Aufmachung, des „make up“ gegenüber einer wirklichen Schönheit und ihrer geschmackvollen und künstlerischen Umrahmung ist importiert aus einer greisenhaften und absterbenden Welt des schrankenlosen Ichkultes und des jüdischen Moneymakertums um jeden Preis.

Der Schönheitswert einer Frau wandelt sich nicht saisongemäß, er wandelt sich im natürlichen Prozeß des Reifens, Erfüllens und Vergehens. Damit liegt schon einmal fest, daß jener starre Konservativismus der männlichen Kleidung, der den vierzehnjährigen Lehrling in die gleiche Tuchrüstung steckt wie den achtzigjährigen Greis, nur bei jeweiliger Veränderung der

Der Neuigkeits-Fimmel

Sowohl die Herstellung von Schund als auch die Entwertung hochwertiger Erzeugnisse entsprechen nicht der Wirtschafts- und Wertauffassung des Nationalsozialismus. Es ist notwendig, diese Gedanken einmal ohne jede Schönrederei auszusprechen, denn es gilt, die Interessen des Gesamtvolkes und nicht die irgendeiner verdiensthungrigen Branche zu vertreten.

Der Führer hat einmal in einer seiner großen Kulturreden zu Nürnberg für die Kunst festgestellt, daß die Neuheitssucht keineswegs den Stempel des Genialen trüge, daß ein Neusein um jeden Preis vielmehr das Gegenteil, nämlich eine innere Wertlosigkeit, beweise.

Diese Worte haben nicht nur für die großen Schöpfungen auf kulturellem Gebiet ihre Gültigkeit, sie haben sie genau so für die kleinen Schöpfungen des Alltags, die der Schönheit und damit auch der Kultur dienen sollen.

Jede Frau soll schön sein, jede Frau soll auch die Möglichkeit haben, ihre natürlichen Reize durch den Schmuck der Kleidung hervorzuheben, damit sie nicht nur durch die Erfüllung ihrer Pflichten, sondern auch allein schon durch ihr bloßes Dasein, durch ihre ästhetische Gegenwart dem arbeitenden und kämpfenden Mann Freude in den Alltag bringt. Denn der große Gedanke des Werkes Kraft durch Freude fängt bei unseren Frauen an.

Es ist sicher kein Zufall, daß eine Künstlerin, wie Käthe Kollwitz, in ihrem Werk keine schönen Frauen kennt, auch nicht jene schlichte und einfache Schönheit einer trachttragenden Bäuerin.

Jene abgerissenen Jammergestalten, die sie uns als Arbeiterfrauen vorstellt, sollten den Haß des Untermenschentums aufpeitschen, sie sollten zeigen, daß Frauenschönheit und Handarbeit unvereinbar sind, weil schöne Frauen im Grunde — und hier kommt das ganze mate-

Anregungen aus verstaubten Bänden der „Gartenlaube" schöpft. Denn es sind ja doch immer jene seelenlosen Wesen, bei denen stets die Verpackung alles, der Inhalt aber nichts wert war.

Die Geschichte der Kunst lehrt, wie unendlich schwer es ist, die in der Natur vorgezeichneten Gesetze der Schönheit als Ausdrucksform in das menschliche Leben zu übertragen. Das heißt: eine Harmonie von menschlicher Wesensart, Körperform und Kleidung herzustellen, wobei der Zweck der Bekleidung nicht vergessen werden darf, setzt eine ganze Menge künstlerischen Vermögens voraus. Dazu kommt, daß gerade bei der Kleidung die figürliche Individualität der große Unsicherheitsfaktor ist, der grundsätzlich eine Normung nicht zuläßt. Auch die wechselnde Wesensart des fraulichen Ideals wäre noch als zweiter Unsicherheitsfaktor einzurechnen, wenn wir nicht heute im Begriff des Mütterlichen die artgemäße Grundlage gefunden hätten.

Nun wollen aber gewisse fixe Reklamezauberer unseren Frauen klarmachen, daß viermal im Jahr, ohne die Zwischensaisons und die Spezialmoden, unumgänglich ein Wechsel dieses Ge-

Warum soll die Frau durch diese oder jene unsinnige und geschmacklose bindende Anordnung gewisser nebuloser Modediktatoren schöner werden? Oder: Warum soll diese oder jene neue Bekleidungsform modischen Gepräges nun unbedingt zweckmäßiger und schöner als die vor zwei Monaten propagierte sein?

Erinnern wir uns, daß die deutsche Ärzteschaft ein entscheidendes Verdienst daran hatte, daß das Korsett verschwand, indem sie ganz klar und eindeutig darauf hinwies, daß dieses seltsame Möbelstück für die Frau und besonders für die werdende Mutter größte gesundheitliche Schäden zur Folge hatte. Es ist nicht uninteressant, einmal die Frage aufzuwerfen, wie und von wem die Mode den Frauen vorgestellt wird.

Sind es Frauen und Mütter, die die neuesten Modelle der Frauenbekleidung saisonmäßig einführen? Die Antwort darauf ist ebenso allgemein bekannt, als sie stets gedankenlos hingenommen wurde, denn jeder, ob Mann oder Frau, der jemals eine große Modenschau besucht hat, kennt den Typ des Mannequins.

Form, dem Inhalt entsprechend

Diesem Typ sind die Modeschöpfungen auf den Leib geschneidert, an diesem Typ mag manches auch ganz pikant aussehen. Aber dieser Typ sieht weder danach aus, daß er sich, wenn es einmal darauf ankommt, beim deutschen Bauern als Landhilfe oder sonst im Werkdienst für die Nation einsetzen würde, noch daß er späterhin als kinderreiche Mutter seine völkischen Pflichten erfüllen könnte.

Es ist ja kein Zufall, daß gerade die Mode jene Worte, wie „apart" und „extravagant", in unseren Sprachschatz eingeschleppt hat, in denen sich der Halbweltcharakter jener Menschen ausdrückt, die den Mangel an inneren Werten durch äußere Aufmachung und durch protziges Wesen verdecken müssen.

Aber das Schönheitsideal der Frau ist überhaupt heute nicht mehr von der Schönheit der Mutter und der Kameradin des Mannes bestimmt, sondern, mehr oder weniger versteckt, von der Dirne her.

Diese gesamte Entwicklung war eines der Meisterstücke der jüdischen Infektion, an deren Folgen wir auch heute noch kranken. Die gesamte arische Welt ist von diesem jüdischen Geist ergriffen und angesteckt worden.

Diese Feststellung soll durchaus kein flammender Angriff gegen Lippenstift, Puderdose und Seidenstrumpf sein, ganz im Gegenteil. Aber nur die bescheidene Feststellung, daß diese an sich durchaus nicht abzulehnenden Schönheitsmittel, sobald sie den inneren Wert der Frau zu überwuchern beginnen, die Gefahr heraufbeschwören, die Gewichte falsch zu verteilen und über der materialistischen Schale die eigentlichen Werte hintanzustellen.

Werden diese Mittel zum letzten Zweck des weiblichen Daseins, statt nur als Schmuck und Zierde der Frauenschönheit zu dienen, die eine menschliche Schönheit des Leibes und der Seele sein muß, dann werden aus diesen Frauen Weibchen, die man auf dem Heiratsmarkt oder auf der Straße kauft, je nach Geschmack und Neigung.

Wir verlangen aber heute, daß Form und Inhalt sich entsprechen, und zwar so, daß der Wert des Inhalts die Form bestimmt. Wenn heute Deutschland jede Sorgfalt der Größenmaße, für die Frau nie und nimmer in Frage kommt, weil sie in den Gezeiten ihres Lebens viel größere Veränderungen erlebt als der Mann. Der natürliche Wandel verlangt auch einen Ausdruckswandel.

Nun soll sich der Kleiderschatz einer deutschen Frau keineswegs in einem Schulkleid, einem Backfischkleid, einem Hochzeitskleid nebst Umstandsumhang erschöpfen sowie noch zwei weiteren Kleidern für Mittelalter und Altertum. Das wäre nur eine neue Fexerei aus dem entgegengesetzten Extrem!

Unsere Frau soll sich aber langsam darauf besinnen, daß sie von sich aus den Stil ihrer Bekleidung zu bestimmen hat und daß sie den Mut finden muß, sich zu ihrem Stil zu bekennen, der dann gegen Modeeinflüsse immun bleiben wird.

Die deutsche Frau soll lernen, daß man ein Kleid auszieht, wenn es abgetragen oder nicht mehr ihrem Alter gemäß ist, nicht wenn es „unmodern" wird. Denn was tatsächlich im Frühjahr einer Frau „entzückend" gestanden hat, steht ihr bestimmt im nächsten und im übernächsten Frühjahr genau so entzückend, wenn es gute Ware war und gut gepflegt wurde.

Jede hübsche Frau würde es sich verbitten, wenn man ihr versicherte, daß sie sich von Frühjahr zu Frühjahr grundlegend veränderte. Warum soll die über gewisse Zeitabschnitte gleichbleibende Schönheit von Frau und Kleid nicht auch eine Weile in ihrer Übereinstimmung gleichbleiben können?

Man sieht, die Macht der Mode verflüchtigt sich sofort, wenn man von irgendeiner Seite einmal den sehr zweckbewußten Reklamenebel durchstößt und die Modepsychose als jüdischen Zivilisationsnepp erkennt.

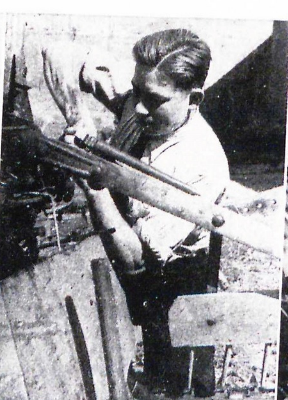
Wenn „Das Schwarze Korps" sich mit einer solchen Frage und so ernsthaft auseinandersetzt, so ist dies kein falscher Ehrgeiz, den Modezeitschriften in ihr weihevolles Handwerk zu pfuschen. Die Schutzstaffel hat das Vorbild als Wert in ihr Erziehungsprogramm eingebaut.

Jedes Wort, das nicht auch im Leben von uns allen vorbildlich vorgelebt werden kann, ist in den Wind geredet. Wir können das Verhältnis zwischen Mann und Frau nur unter dem Sippengedanken sehen und haben deshalb heute und gerade mit diesen Ausführungen unsere eigenen Frauen mit in unsere Front hineingestellt.

Studenten helfen!



Auch das Melken will gelernt sein. Hier versucht es ein Student der Wirtschaftswissenschaft



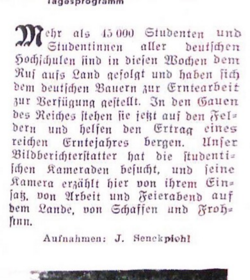
Er kommt von der Technischen Hochschule und bringt zuerst mal die beschädigte Maschine in Ordnung



Selbst Ausländer helfen mit: Ein indischer Student im 12. Semester sitzt hier auf dem Garbenbinder



Jede Arbeit wird gemacht. Sogar ein gelegentlicher Haarschnitt gehört zum Tagesprogramm



Mehr als 45 000 Studenten und Studentinnen aller deutschen Hochschulen sind in diesen Wochen dem Ruf aufs Land gefolgt und haben sich dem deutschen Bauern zur Erntearbeit zur Verfügung gestellt. In den Gauen des Reiches stehen sie jetzt auf den Feldern und helfen den Ertrag eines reichen Erntejahres bergen. Unser Bildberichterstatter hat die studentischen Kameraden besucht, und seine Kamera erzählt hier von ihrem Einsatz, von Arbeit und Feierabend auf dem Lande, von Schaffen und Frohsinn.

Aufnahmen: J. Senckpiehl





Deutsche Studentinnen helfen auf dem abgemähten Felde dem Bauern beim Einbringen der Ernte. — Rechts: Nach getaner Arbeit schmeckt in den Pausen das Essen gut. Hier ist es ein spanischer Student, der bei dem großen, gemeinsamen Werk seiner deutschen Kameraden nicht abseits stehen wollte



Während die Mütter draußen auf dem Felde sind, werden die Kinder von Studentinnen in besonderen Erntekindergärten zusammengefaßt und dort mit Spiel und lustigem Zeitvertreib beschäftigt



Der Feierabend gehört dann wohlverdient den jungen Menschen. Sie legen dabei nicht die Hände in den Schoß, sondern lassen Volkstanz, Spiel und Gesang zu ihrem Recht kommen

Aus Sippe und Familie



Heiraten

ϟϟ-Ustuf Helmut Abtmeier mit Lieselotte Smith; ϟϟ-Ustuf Kurt Hansch mit Ruth Helene Krause; ϟϟ-Ustuf Josef Pötzl mit Maria Bebar; ϟϟ-Ostuf Hans Lamy mit Erna Bender; ϟϟ-Ostuf Georg Lampe mit Karola Geuer; ϟϟ-Ustuf Adalbert Fritsch mit Kitty Joppich; ϟϟ-Stubaf Otto Mensinger mit Anna Enzingmüller; ϟϟ-Ustuf Thilo Hoffmeister mit Paula Krenz; ϟϟ-Ostuf Hans Jaskulsky mit Anny Vogrina; ϟϟUstuf Bruno Keil mit Elly Drewin; ϟϟ-Ustuf Otto Franke mit Hildegard Merker; ϟϟ-Ostuf Wilhelm Esser mit Wally Brüggemann; ϟϟ-Ostuf Wilhelm Weistermann mit Edith Klinge; ϟϟ-Ustuf Steffen Voß mit Maria Hoffmann; ϟϟ-Hstuf Josef Tüttner mit Leopoldine Bayer; ϟϟ-Ustuf Wilhelm Ostmann mit Erika Ottenhausen; ϟϟ-Ustuf Fritz Keune mit Elli Jäckel; ϟϟ-Ostuf Karl Bastian mit Luise Furtwängler; ϟϟ-Ostuf Franz Fischer mit Wilhelmine Bamberger; ϟϟ-Ustuf Konrad Fischer mit Elisabeth Rosstenscher; ϟϟ-Ustuf Eberhard Schulz mit Margarete Buchmann; ϟϟ-Hstuf Fritz Zietlow mit Ingeborg Hoppe; ϟϟ-Ustuf Rudolf Uminsky mit Magdalena Supperer.

Geburten

6. Kind: Fam. ϟϟ-Ustuf Friedrich Janssen am 1. 6. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ostubaf Karl Deecke am 27. 5. einen Sohn.

5. Kind: Fam. ϟϟ-Hstuf Herbert Wißmann am 11. 6. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Staf Graf Friedrich-Franz Grote am 7. 6. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Otto Plaskuda am 7. 5. eine Tochter.

4. Kind: Fam. ϟϟ-Hstuf Albert Stöter am 16. 6. eine Tochter; Fam. ϟϟUstuf Otto Mette am 20. 6. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Hstuf Wilhelm Jansen am 7. 6. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Hstuf Walter Nuglisch am 7. 5. eine Tochter; Ham. ϟϟ-Hstuf Herbert Degenhardt am 14. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Erwin Skresny am 3. 6. eine Tochter.

3. Kind: Fam. ϟϟ-Ustuf Adolf Wendenburg am 10. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Hstuf Hans-Joachim Schieritz am 25. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ostubaf Arno Collet am 3. 7. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Hstuf Hans Lambert am 20. 6. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ostuf Siegfried Gerlach am 6. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Erich Wolter am 16. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ostuf Heinr. Calmes am 19. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Werner Conert am 5. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Hans Fielitz am 1. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Hstuf Walter Fest am 6. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Ewald Klein am 4. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ostuf Otto Deistler am 17. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Robert Rüdiger am 10. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Hstuf Erich Spallek am 19. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Staf Reinhard Schwartzkopff am 25. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ostuf Hans-Wilhelm Thiel am 1. 6. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Stubaf Ernst Henning am 12. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Eduard Bernhardt am 21. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ- Ostuf Wilhelm Hirsekorn am 5. 5. einen Sohn.

2. Kind: Fam. ϟϟ-Ustuf Fritz Zachow am 30. 6. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Hans Grunewald am 19. 6. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Hstuf Walter Faulhaber am 27. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Anton Handler am 12. 6. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Erich Staude am 7. 6. einen Sohn; Fam. ϟϟ- Ustuf Eugen Englmaier am 15. 6. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Paul Rohde am 5. 6. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Rudolf Richter am 1. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Hstuf Fritz Reibl am 14. 6. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Hstuf Josef Stigler am 22. 6. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Bertold Beierle am 10. 6. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Alfred Baudach am 22. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Ernst Benner am 14. 6. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Walter Braeske am 24. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Stubaf Willi Paul am 26. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ostuf Erwin Kaatsch am 25. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Ernst Hörner am 22. 6. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Emil Börner am 21. 6. eine Tochter; Fam. ϟϟ Oberf Rudi Peuckert am 23. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ostuf Ernst Pfeiffer am 30. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Hstuf Heinrich Maßmann am 5. 7. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Gerhard Gabler am 11. 6. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Stubaf Georg Wall am 23. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Paul Kluge am 4. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Albert Krieger am 24. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Hstuf Clemens am 18. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Hstuf Felix Faehndrich am 16. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ostuf Walter Dau am 6. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Stubaf Arthur Langreder am 25. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ostuf Willi Eichhorn am 27. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Otto Sievers am 6. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Kurt Simon am 5. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ostuf Hans-Heinr. Bessel am 4. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Hans Borowiak am 1. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Georg Cramer am 10. 5. einen Sohn; Fam ϟϟ-Ustuf Erich Rathje am 5. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ostuf Lothar Saehtleben am 3. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Hstuf Josef Pichler am 7. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Stubaf Karl Bühnemann am 1. 6. einen Sohn.

1. Kind: Fam. ϟϟ-Stubaf Gerke am 20. 6. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Alfred Zeidler am 6. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Gottfried Tersteegen am 17. 6. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Kurt Tesch am 22. 6. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Gerd Wenzel am 12. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Stubaf Fritz Winter am 8. 6. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Dietrich Stegemeyer am 15. 6. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ostuf Wilhelm Sierk am 19. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Walter Skau am 22. 6. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Wilhelm Plänk am 3. 7. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ostuf Karl Rau am 3. 6. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Georg Rottenkolber am 16. 6. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Heinz Pragal am 8. 6. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ostuf Werner Dürkop am 20. 6. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ostuf Franz Hochegger am 14. 6. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ostuf Ernst Lederer am 17. 6. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Walter Wegner am 25. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ostuf Walter Otto am 14. 6. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Josef Ochs am 17. 6. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Wilhelm Knigge am 4. 6. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Eugen Joran am 14. 6. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ostuf Hermann Müller am 1. 6. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Eugen Knapp am 11. 6. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Otto Friedrich am 5. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Jakob Wiens am 31. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Hstuf Oskar Eichhardt am 15. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ostuf Hans Ertelt am 2. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Armin Dietrich am 1. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ostuf Kurt Ludewig am 26. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Arnold Laupichler am 11. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Hans-Joachim Schwarzer am 29. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ostuf Rudolf Schwietering am 31. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Otto Schrader am 15. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ostuf Ernst Schaefer am 28. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Alfred Rerrer am 16. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Josef Quante am 1. 6. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Ustuf Horst Bluhm am 22. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ostuf Max Hölzl am 27. 5. eine Tochter; Fam. ϟϟ-Ustuf Hermann Hill am 26. 5. einen Sohn; Fam. ϟϟ-Hstuf Oskar Hix am 4. 5. einen Sohn.

Einzelpreis 15 Rpf.
zuzüglich ortsüblicher Bestellgeld — Ausland mit ermäßigtem Porto 25 Pf., übriges Ausland 35 Pf.

Berlin, 7. September 1939
36. Folge + 5. Jahrgang

Das Schwarze Korps

ZEITUNG DER SCHUTZSTAFFELN DER NSDAP
Organ der Reichsführung SS

Verlag: Franz Eher Nachf. GmbH., Zweigniederlassung Berlin Berlin SW 68, Zimmerstraße 88. Fernruf 11 00 22. Postscheckkonto: Berlin 4454 Anschrift der Schriftleitung: Berlin SW 68, Zimmerstraße 88–91 Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste



Bezugspreise: Durch die Post bei freier Zustellung ins Haus durch den Briefträger 66 Pf. durch Streifband monatlich 95 Pf. Ausland mit ermäßigtem Porto 80 Pf., übriges Ausland RM 1,05 — In Groß-Berlin erfolgt Zustellung durch Austräger unserer Zweigstellen

Im Namen des Volkes

Der Reichsführer SS erließ am 1. September 1939 an die eingesetzten SS-Männer folgenden Befehl:

SS-Befehl!

SS-Männer, ich erwarte, daß Ihr mehr als Eure Pflicht tut.

Gott befohlen und
Heil Hitler!

H. Himmler

Der Mann im feldgrauen Rock, der uns sagte, er werde in diesem Rock siegen oder fallen; der Führer, der die Frage seiner Nachfolge offen vor uns allen regelt, als sei nichts selbstverständlicher als sein persönlichster Einsatz; das Staatsoberhaupt, das im Augenblick gemeinsamer Gefahr wieder zum schlichten Soldaten wird — Adolf Hitler hat uns alle beschämt. Denn wir hatten ihn in unserem Glauben so sehr aller Wirklichkeit entrückt, daß uns der Gedanke unfaßbar schien, sein Leben könnte verletzbar sein wie das unsrige.

So wie der einfache Glauben der Vorfahren den großen soldatischen Führern Unverwundbarkeit nachsagte, so haben auch wir den größten aller Deutschen irdischen Gesetzen entrückt. Nun tritt er vor uns hin und sagt uns, daß wir uns irrten. Er will als Mensch nicht mehr wiegen denn ein Soldat unter Soldaten. Er will nicht mehr sein als jener graue Meldegänger, der in vier Jahren des Krieges seine Pflicht tat.

Nie zuvor ist es uns so deutlich geworden, daß die Größe seiner Kraft aus dem Volke kommt, dem er verbunden ist bis zum letzten.

Von dem hohen Thron, den unsere Liebe ihm errichtete, tritt er nun, zu jedem von uns, an die Seite jedes seiner jungen Krieger, an die Seite jeder deutschen Mutter.

Er würde uns zornig und vielleicht auch verständnislos anblicken, wenn wir ihm sagen wollten: Führer, es ist nicht wichtig, ob wir leben oder sterben; wichtig ist, daß du noch lange Zeiten unser Schicksal bist! Weiß er nicht, wie hoch wir ihn stellen? Vergehen wir uns an seinem Sendungsglauben, wenn wir ihn jeder Gefahr entrückt sehen möchten?

Das deutsche Volk wird mit diesen Gedanken nicht von heute auf morgen fertig werden. Die besten Herzen würden aufbegehren, zum ersten Male nach langen, langen Jahren. Aber wenn der Führer befiehlt, werden wir uns dessen schämen.

Der Führer befiehlt den Gedanken. Daß er, der die Verantwortung trägt, auch jedes Opfer auf sich nehmen will, ja, das ist richtig. Daß er meint, er könnte von keinem mehr verlangen, als er selbst zu geben bereit ist — was würden wir besser verstehen! Die Gedanken folgen ihm. Weil er so denkt, ist er der Führer. Weil wir so denken, sind wir seine Gefolgschaft.

Aber die Herzen folgen ihm hier nicht. Wie eine Mutter wider alle harte Logik ihren Sohn vor allen Gefahren behütet sehen möchte, so wollen Millionen deutscher Herzen sich um den Führer scharen und dem Schicksal zurufen: Nimm uns, aber behüte ihn für die, die nach uns kommen! Deutschland will ewig leben! Das Deutschland Adolf Hitlers.

Das Schicksal wird unseren Ruf vernehmen. Es hat ihn behütet in vier Jahren des Krieges, aufgehoben für uns, für seine Sendung. Es wird ihn darum auch bewahren für den Sieg, für jenes endlich freie, endlich im Besitz unbehinderter Lebensrechte glückliche Volk, dem er jede Stunde seines Lebens geweiht hat.

Daß er den schlichten Rock des Soldaten nicht nur sinnbildlich wieder anzog, das mag manch einem unter uns freilich auch den Anstoß zur letzten Erkenntnis seiner Größe gegeben haben.

Lange Jahre stand er vor uns als Redner, Politiker und Staatslenker. Die Welt rühmte oder fürchtete die Genialität seiner politischen Taktik. Zu leicht konnte dahinter das Wesen seines Soldatentums verschwinden.

Die Politik der Gegner hat in den vergangenen Jahren und Monaten nur mit dem Taktiker Adolf Hitler gerechnet. Unzählige Aufsätze, ja eine Flut von Büchern ist darüber geschrieben worden, daß man den Taktiker Adolf Hitler schlagen könne, wenn man ihn nur zwinge, bis an die Grenzen der Taktik zu gehen. Die von ihm geführte Machtentfaltung des deutschen Volkes sei nur ein großer Bluff.

Zwinge man ihn, diese Macht einzusetzen, so würde er davor zurückscheuen. Ein Machiavelli sei kein Krieger. Habe man ihn aber einmal zum Nachgeben gezwungen, weiche er einmal vor der Drohung der nackten Gewalt zurück, dann sei es um den Taktiker geschehen.

Der Führer hat durch diese Rechnung einen Strich gemacht. Er wurde Soldat in dem Augenblick, in dem diese Notwendigkeit für uns eintrat.

Nicht eine Taktik hat dies befohlen, sondern das Lebensrecht der Nation.

Nicht sein Prestige galt es zu wahren, sondern das der Nation.

Nicht um ihn wäre es geschehen gewesen, hätte die Drohung der nackten Gewalt uns zurückgeschreckt, sondern um uns.

Schritt für Schritt, Zug um Zug hätte man stets unter der gleichen Drohung ein Volk, das damit an seiner Kraft einmal irre wurde, zurückgedrängt — in die Fesseln von Versailles.

Der Soldat Adolf Hitler ist vor den Politiker getreten und hat das einzig Mögliche getan. Er tat, was jeder einzelne unter uns in jeder Lage tun würde: er schlug zurück, als er getroffen wurde.

Er sprach im Reichstag zu uns, wie jeder Deutsche, hätte er die Worte, nur hätte sprechen können.

Nie war er in solchem Maße eins mit dem Glauben, dem Ehrgefühl, dem kühl berechnenden Verstand seines Volkes. So wollte er mit uns auch eins sein in seinem schlichten Soldatentum.

Der Verstand und das Herz sagen uns: Nur der Soldat Adolf Hitler konnte die Worte aussprechen:

„So wie ich selber bereit bin, jederzeit mein Leben für mein Volk und für Deutschland einzusetzen, so verlange ich dasselbe auch von jedem anderen! Wer aber glaubt, sich diesem nationalen Gebot, sei es direkt oder indirekt, widersetzen zu können, der fällt!"

Das ist kein Kaiser oder König, der die Tapferen anspornt und die Schwachen verurteilt. **Das deutsche Volk selbst spricht aus dem Munde seines Führers!**

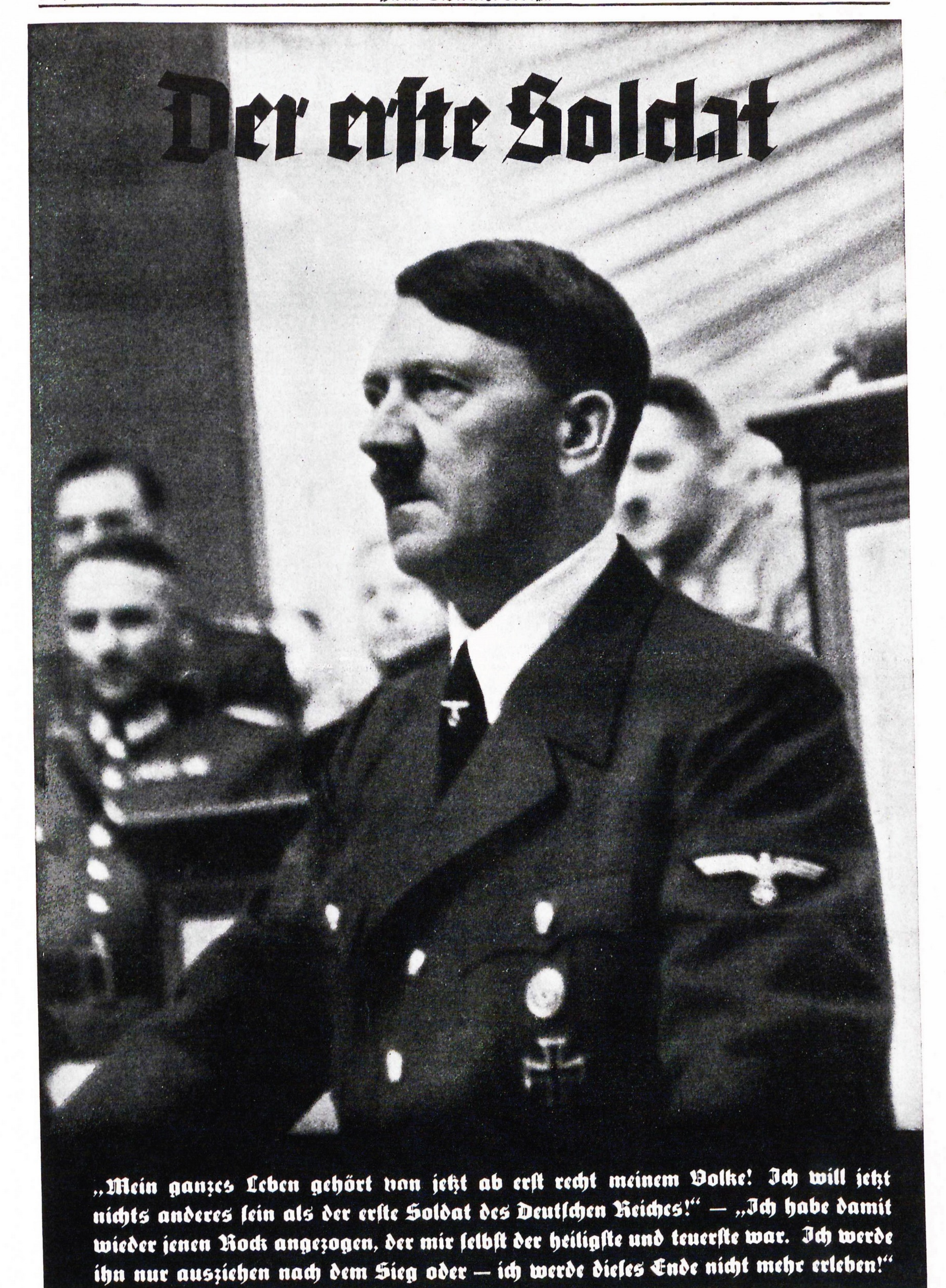
Da er das Schicksal mit jedem einzelnen teilt, kann seine Größe nur die unsrige sein. Da er nie etwas anderes war als Ergründer unserer Sehnsucht, Former unseres Glaubens, Führer unseres Willens und nun nichts anderes ist als Deutscher unter Deutschen, Soldat unter Soldaten, kann keiner ausbrechen und sagen, er habe nicht das Ehrgefühl, nicht den Mut, nicht die Opferbereitschaft des Führers, er sei nur ein schwacher Mensch, der Führer aber sei mehr.

Er kann sich nicht auf seine Kleinheit berufen, wenn ein Großer in unsere Reihen tritt. Des Führers Beispiel hat uns alle gleichermaßen eine Pflicht geboten.

In unseren Herzen bleibt er das unerreichbare Symbol des ewigen Deutschen, unser Sinnen und Verstehen aber folgt dem Soldaten im feldgrauen Rock, der mit uns geht als das Gewissen der deutschen Nation.

So wie er in uns ist, so wie wir in jeder Phase unseres Daseins seine schirmende, stützende Kraft empfinden, so soll auch er fortan nicht allein sein auf einer ein[illegible]men Höhe.

Der erste Soldat



„Mein ganzes Leben gehört von jetzt ab erst recht meinem Volke! Ich will jetzt nichts anderes sein als der erste Soldat des Deutschen Reiches!" — „Ich habe damit wieder jenen Rock angezogen, der mir selbst der heiligste und teuerste war. Ich werde ihn nur ausziehen nach dem Sieg oder — ich werde dieses Ende nicht mehr erleben!"

DIE NEUE Hausgemeinschaft

Der Aufruf des zivilen Luftschutzes hat überall im Reich alt und jung zu mannigfachen Gemeinschaftsarbeiten zusammengeführt. Die Luftschutzräume wurden für jede Gefahr bereit gemacht, im Innern entsprechend hergerichtet und nach außen gegen Splitter und Gas gesichert. Das alles ging ruhig und diszipliniert vonstatten. Auch hierbei trat der entschlossene Abwehrwillen unseres Volkes lebendig hervor.

In diesen Stunden gemeinsamen Schaffens wuchs eine neue Hausgemeinschaft heran. Das gilt besonders für die großen Miethäuser in den Städten. Denn dort gab es Mieter, die manchen Mitbewohner ihres Hauses, ja, selbst ihren Flurnachbarn, überhaupt nicht kannten. Sei es, weil es bisher an einer rechten Möglichkeit des Kennenlernens fehlte oder weil man bisher aus diesen oder jenen Gründen eine Bekanntschaft nicht gesucht hatte. Nun stand man sich plötzlich gegenüber, und — was wichtiger ist — man stand für eine gemeinsame Aufgabe zusammen! Diese führte viele, die sich nicht kannten, zusammen.





Die Fenster des Luftschutzkellers sind in gemeinsamer Arbeit abgedeckt. Rechts: Für die Kinder ist es eine besondere Freude, mit den Erwachsenen zusammen an der Sicherung der Luftschutzkeller mitzuarbeiten

Sonderaufnahmen des „Schwarzen Korps": Dr. Weskamp



Ohne Unterschied des Standes und der Herkunft regen sich unermüdlich die fleißigen Hände der Hausbewohnerinnen in gemeinsamer Arbeit. Aus verstaubten und modderigen Kellern entstehen saubere, ja, fast wohnliche und gemütliche Luftschutzkeller. Jeder legt Hand an. Die neue Hausgemeinschaft, die angesichts der Notzeit entstanden ist, wird allen Stürmen trotzen

Es sind nicht die schlechtesten (wenn auch oft noch unausgesprochenen) Freundschaften in diesen Stunden angebahnt worden! Und es war erfrischend, es hat Freude gemacht und — sagen wir es nur — Kraft gegeben, den Gemeinschaftssinn so lebendig zu spüren. Hier fühlte man ohne jede Phrase die Volksgemeinschaft der Tat!

So gelang, oft schnell und mit Phantasie improvisiert, das kleine Werk für den großen Zweck.

Die Menschen aber, die es in guter Gemeinschaftsarbeit schufen, haben sich zu einer neuen Hausgemeinschaft zusammengefunden, die sich in den Zeiten des Kampfes und der Gefahr bewähren und auch darüber hinaus dauern wird.





Die Luftschutzwartin ist eine wichtige Persönlichkeit. Die Hausbewohner folgen mit eifriger Aufmerksamkeit im sauberen Luftschutzkeller ihren Belehrungen. Jeder Hausbewohner kennt seine Aufgabe im Falle eines Falles und wird sein Bestes hergeben. Rechts: Alle haben mitgeholfen und dem Luftschutzkeller ein wohnliches, freundliches Gesicht gegeben. Die neue Hausgemeinschaft hat in ganz Deutschland die Bewährungsprobe abgelegt


1 9 4 0